

Christiane Fennesz-Juhasz/Dieter W. Halwachs/Mozes F. Heinschink

SPRACHE UND MUSIK DER ÖSTERREICHISCHEN ROMA UND SINTI¹

0. VORBEMERKUNGEN

Zum Thema *Roma und Sinti in Österreich* gibt es relativ wenige Veröffentlichungen. Die älteren Publikationen (Müller 1869, 1872, Miklosich 1872-1882) gehen über ein deskriptives Niveau nicht hinaus, die etwas umfangreichere Untersuchung von Knobloch im KZ-Lackenbach (1943, Neuauflage 1953) enthält Teilbeschreibungen und Texte der sprachlichen Varianten der in der Zwischenkriegszeit im Burgenland ansässigen Gruppen.

Ein wesentlicher Grund für das Publikationsmanko in Österreich ist die Tatsache starker Reserviertheit der Roma und Sinti gegenüber Erhebungsversuchen. Da Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen und statistischer Erfassungen immer wieder als Basis für Diskriminierung und Verfolgung herangezogen wurden und da weiters der versuchte Genozid während des Nazi-Regimes in der österreichischen Öffentlichkeit bis vor kurzem ignoriert wurde, waren und sind besonders die Sinti, aber z.T. auch die Burgenland-Roma mißtrauisch bis ablehnend gegenüber jeder Art von Erhebung.

In den letzten drei Jahrzehnten ist das Interesse der Wissenschaft an den österreichischen Roma kontinuierlich gestiegen, was in verschiedenen Publikationen wie Heinschink/Hemetek (1994) resultierte; weiters zur Musik u.a. Homeyer (1977), Hemetek/Heinschink (1992), Hemetek et al. (1992), Heinschink/Juhasz (1992), Fennesz-Juhasz (1996a), zur Volkskunde, Geschichte und sozialen Situation u.a. Steinmetz (1966), Thiel (1974), Thurner (1983), Pflieger (1984), Haslinger (1985), Mayerhofer (1987), Schindegger (1992), zur Sprache u.a. Heinschink (1978) sowie Halwachs/Heinschink (1994) und Halwachs (1996a). In Zusammenhang mit diesem gestiegenen Interesse der Wissenschaft steht die Tatsache, daß das Selbstbewußtsein der Roma – u.a. bedingt durch die Gründung von Interessensvertretungen im Burgenland (1989 - *Verein Roma*) und in Wien (1991 - *Romano Centro* und *Kulturverein Österreichischer Roma*) sowie durch die Anerkennung als Volksgruppe Ende 1993 – gestiegen ist, sodaß die für die Forschung unabdingbare Vertrauensbasis eher vorhanden ist und es zu Kooperationen zwischen Volksgruppe und Wissenschaft gekommen ist.

Die vorliegende Arbeit ist bereits als Ergebnis dieser neu entstandenen Vertrauensbasis zu betrachten. Behandelt werden die heute in Österreich lebenden vier Roma-Gruppen sowie die österreichischen Sinti. Ausgehend von einer kurzen soziohistorischen Einleitung,

¹ Bei dem hier präsentierten Beitrag handelt es sich um die überarbeitete und aktualisierte Form eines 1994 im Rahmen des *Internationalen & Interdisziplinären Symposiums zur Musik, Sprache und Literatur der Roma und Sinti an der Europäischen Akademie in Berlin* gehaltenen Vortrags.

wird in der Folge die Romanes-Variante, die Mehrsprachigkeit sowie die Musik der einzelnen Gruppen behandelt. Auf Basis dieser Beschreibungen wollen wir auch der Frage nach dem Stellenwert von Sprache und Musik für die jeweilige Gruppe nachgehen.²

1. DIE BURGENLAND-ROMA

Die Burgenland-Roma, oder *Ungrischen-Roma* wie sie in der älteren Literatur (Miklosich 1872-82) genannt werden, gehören zu einer Roma-Gruppe, die im heutigen Dreiländereck Südwestungarn - Nordslowenien - Südburgenland ansässig ist. Enge Kontakte zwischen den Burgenland-Roma und den sogenannten *Prekmurski-Roma* in Nordslowenien (vgl. Strukelj 1980) und der in Ungarn ansässigen Gruppe (*Vend-Gypsies* nach Vekerdi 1984) bestehen nicht, oder nicht mehr, wenn man die politischen Entwicklungen in diesem Jahrhundert berücksichtigt. Erst in den letzten Jahren wird ausgehend vom Verein *Roma* in Oberwart versucht, den Kontakt wieder herzustellen.

Die Zusammengehörigkeit von Burgenland- und Prekmurski-Roma verdeutlichen u.a die teilweise identischen Familiennamen *Horvath*, *Baranyai*, *Sarközi* im Burgenland gegenüber *Horvat*, *Baranja*, *Sarkezi* in Slowenien, die gleichzeitig Herkunftsbezeichnungen sind: *Baranyai*, *Sarközi* entsprechen *Baranja* und *Sárköz*, zwei Gebieten am ungarischen Westufer der Donau. Dazu kommen bei den Burgenland-Roma u.a. noch die Familiennamen *Papai* und *Nardai* = aus *Papa* und *Narda*, zwei westungarischen Orten.³

Die Zusammengehörigkeit von Burgenland-Roma, Prekmurski-Roma und den ungarischen *Grenz-Roma* (= *Vend Gypsies*) ergibt sich aufgrund sprachlicher Gemeinsamkeiten, die bisher wenig bis gar nicht systematisch untersucht sind. Aufgrund von Beobachtungen bei Vereinstreffen in den letzten Jahren ist die Verständigung zwischen den drei Gruppen gewährleistet. Zu Problemen kommt es nur bei neueren Entlehnungen, die den jeweiligen Mehrheitsprachen entnommen sind.

Sprachliche Gemeinsamkeiten lassen auch einen Zusammenhang dieser drei Gruppen mit Roma in der Slowakei vermuten. Da diese Beziehungen bisher aber ebenfalls nicht genauer untersucht sind, ist die Frage, ob man sprachlich gesehen eine Roma-Großgruppe am Westrand des ehemaligen ungarischen Einflußgebiets annehmen kann, nach wie vor nur, wenn auch begründete, Spekulation.

² Von Angehörigen anderer Gruppen leben entweder nur einige wenige Personen in Österreich (z.B. Dzambas aus Rumänien und Jugoslawien) oder sie stehen einer der vier Gruppen so nahe, daß sie unter diese subsumiert werden können.

³ Der häufigste Familienname bei den Burgenland-Roma ist im übrigen *Horvath*; ein Name, der jedoch auch in der gesamt-österrösterreichischen Bevölkerung relativ häufig ist.

1.1. Geschichte

Die Burgenland-Roma sind im 15. Jhd. aus Ost- und Zentralungarn in die ungarischen Komitate des heutigen Südburgenlands eingewandert⁴ und haben den südwestungarischen Raum seit dieser Zeit nicht verlassen. Im 17. Jhd. sind erste Dorfgründungen unter Christoph Batthyány urkundlich belegt. Im 18. Jhd. sind sie vom Assimilationsprogramm Maria-Theresias und Josephs II. betroffen: Nomadisierungsverbot, Verbot der *romani chib*, Mischehenzwang, Wegnahme der Kinder und deren Erziehung in Bauernfamilien. In der Zeit nach Joseph II. wurden diese Verordnungen weniger streng bis gar nicht durchgeführt. Diskriminierung und Verfolgung der Roma hörten damit aber keineswegs auf. Sie lebten am Rande der Gesellschaft in sogenannten, am Ortsrand gelegenen *Zigeunerhäusern* und gingen mobilen *Nischenberufen* als Korbflechter, Gelegenheitsschmiede, Scherenschleifer, Besen- und Bürstenbinder, etc. nach, waren Berufsmusiker oder Saisonarbeiter in der Landwirtschaft.

Im Fünf-Ethnien-Gebiet Westungarn (Deutsche, Ungarn, Kroaten, Roma, bis zur NS-Zeit auch Juden) standen und stehen die Roma am unteren Ende der ethnischen Wertigkeitsskala. Von den ca. 7000 bis 8000 Burgenland-Roma vor 1938, die auch schon von den Behörden der Ersten Republik in der Zwischenkriegszeit diskriminiert wurden ("Zigeuner-erhebung"), haben nur wenige die NS-Zeit überlebt. In erster Linie ist die kulturtragende Großeltern-Generation der Nazi-Vernichtungsmaschinerie zum Opfer gefallen.

Nach dem 2. Weltkrieg hat sich an der Situation der Roma wenig geändert: Den Überlebenden wurde fast keine Unterstützung gewährt und häufig die anderen KZ-Opfern zugestandenen Entschädigungen verweigert. Traumatisiert durch die Erlebnisse in der NS-Zeit und die Behandlung unmittelbar nach dem Krieg leugneten viele Roma ihre Identität, wollten ganz einfach keine "Zigeuner" mehr sein. Sprachverweigerung, Namensänderungen und Mischehen sind Symptome dieser "selbstverordneten Zwangsassimilation", die aufgrund der fehlenden, da ermordeten, kulturtragenden Großelterngeneration noch forciert wurde. Gelungen ist diese Assimilation nur wenigen wohlhabenderen Roma bzw. denen, die in die Anonymität der Städte Ostösterreichs abgewandert sind. Der Status derjenigen, die im Burgenland geblieben sind, änderte sich zumindest für einen Teil der Volksgruppe von dem einer ethnischen Minderheit zu dem einer sozialen Minderheit.

⁴ Vgl. hierzu und zur Geschichte der Burgenland-Roma im allgemeinen Mayerhofer (1987). Zum Schicksal der Roma und Sinti in Österreich während der NS-Zeit siehe u.a. Thurner (1983).

1.2. Gegenwärtige Situation

Heute schätzen die Burgenland-Roma ihren Anteil an der österreichischen Gesamtbevölkerung auf ca. 2000 Personen. Größere, geschlossene Ansiedlungen findet man in der *Wart* (= Oberwart und Umgebung), einige Roma bzw. Romafamilien leben auch im Mittel- und Nordburgenland oder haben sich in ostösterreichischen Städten niedergelassen.

Aufgrund der jeweiligen sozialen Situation kann man heute drei Gruppen unterscheiden: Diejenigen, die sich assimiliert haben, sich nicht mehr als Roma fühlen bzw. ihre ethnische Zugehörigkeit verleugnen, also in der Mehrheitsbevölkerung aufgegangen sind; diejenigen, die sich zum Teil emanzipiert haben und zur ethnischen Identität bekennd in relativem Wohlstand leben und diejenigen, die als stigmatisierte Minderheit nach wie vor am Rande der Gesellschaft leben.

Es gibt auch heute noch die erwähnten Zigeunerhäuser am Rand der Dörfer und Städte, beispielsweise die Romasiedlung des südburgenländischen Wirtschaftszentrums Oberwart, die von ihrer Lage her wie ein Ghetto am Rande der Stadt wirkt. Roma werden bei der Arbeitssuche und bei Behörden nach wie vor diskriminiert, die Vorurteile sind nach wie vor stark. Der Mehrheitsbevölkerung sind die Namen der Roma-Familien bekannt, wo Zweifel bestehen wird ungeniert gefragt, ob sie "Zigeuner" seien und bei Bejahung werden die Anliegen meist abgelehnt; z.B.: bei der Suche nach Wohnungen, Bewerbungen um einen Arbeitsplatz und Lehrstellen für junge Roma oder bei Ansuchen um Genehmigungen aller Art. Verstöße gegen die Rechte des Einzelnen sind keine Seltenheit, manchmal werden über junge Roma in den Gemeinden Lokalverbote verhängt.⁵ Ein solches Gaststättenverbot im Jahr 1989 war auslösendes Moment für die Gründung des Vereins Roma. Durch die kulturellen Aktivitäten dieses Vereins ist das Selbstwertgefühl innerhalb der Volksgruppe gestiegen, was u.a. auch das Interesse der jungen Roma an der eigenen Sprache und Kultur geweckt hat.

1.3. Roman und seine Verwendung

Das *Roman*, wie die Burgenland-Roma ihre Sprache bezeichnen, ist bisher wenig bearbeitet. Neben der Dissertation von Knobloch (1953) existieren kommentierte Texte und Teilbeschreibungen von Heinschink (1978 und Heinschink/Meissner 1976) und Halwachs (u.a. 1996a).

⁵ Zu hoffen ist, daß nach dem Bombenanschlag Rechtsradikaler Anfang Februar 1995 in Oberwart, der vier Todesopfer auf Seiten der Roma gefordert hat, ein Umdenken einsetzt und die Betroffenheit der österreichischen Öffentlichkeit dazu führt, daß man sich der Probleme – nicht nur der Burgenland-Roma, sondern aller österreichischen Roma – endlich annimmt.

1.3.1. Einige Charakteristika des Roman

Roman gehört zur Non-Vlach-Gruppe der Romani-Sprachen, weist also keinerlei Prägung durch das Rumänische auf.⁶

Aus den oben erwähnten Arbeiten und aufgrund von Analysen aktuellen Materials lassen sich folgende Charakteristika auflisten:⁷

- a. /x/ → /s/ vor /t/: *baxt* > *bast* 'Glück' (= Erbwort⁸)
- b. Intervokalischer /v/- Ausfall; in Lehnwörtern z.T. erhalten:
avrí > *ári* 'hinaus'; *kova* > *kója* 'etwas'; *o lové* > *loj(e)* 'Geld';
o sárvas='Hirsch' (ungar. Lehnwort); *i shkívi* 'Zwetschke' (slaw. Lehnwort)
- c. Tenues Aspiratae sind nur im Anlaut phonologisch distinktiv:

/p ^h é ^j rav/ 'ich fülle'	: /pé ^j rav/ 'ich falle'
/t ^h ut/ 'Milch'	: /tut/ 'dich'
/k ^h er/ 'Haus'	: /ker/ 'mach!'
- d. Auslautverhärtung (dtsche Interferenz): *beng* > /benk/ 'Teufel'; *dad* > /dat/ 'Vater'
- e. Diphthongierung /e/ → /e^j/ (dtsch-dial. Interferenz): /ké^jrel/, /pé^jrav/; /khe^jr/; /be^jng/
- f. Adaptionsmorphem *-in-* für jüngere Verbentlehnungen:

<i>bürst-ín-el</i> 'er/sie büstet'	<i>gondol-ín-el</i> 'er/sie denkt'
<i>jammer-ín-el</i> 'er/sie jammert'	<i>sepr-ín-el</i> 'er/sie kehrt'
<i>roas-ín-el</i> 'er/sie reist'	<i>søbl-ín-el</i> 'er/sie schabt' ⁹
- g. Präfixverba (Interferenz aus dem Deutschen), drei Adaptionsformen:
 Lehnübersetzung: *upre bejsi* 'sie saß auf'

⁶ Die Unterscheidung in Vlach und Non-Vlach geht auf Gilliat-Smith (1915/16) zurück.

⁷ Es handelt sich hier natürlich nur um eine Auswahl, wobei die mit dem Roman kontrastierten Romanes-Wörter sind Boretzky/Igla (1994) entnommen. Bezüglich ausführlicherer Beschreibungen zu Phonologie und Morphologie sei auf Halwachs (1996a, b) verwiesen. Zum Romani im allgemeinen vgl. u.a. Boretzky/Igla (1994) und Heinschink (1994).

Anzumerken ist, daß in dieser Arbeit nicht die in Kooperation mit der Volksgruppe erarbeitete Verschriftlichung des Roman nach deutschem Vorbild (siehe Halwachs 1996b) verwendet wird, sondern, aus "Homogenitätsgründen", die auch für die anderen Varianten gebrauchte Verschriftlichung nach den Konventionen der (süd)slawischen Lateinschrift.

⁸ Unter dem Erbwortschatz des Romanes versteht man Wörter indischer, persischer, armenischer und z.T. griechischer Herkunft, die in Betonung und auch in Flexion in der Regel anders behandelt werden als spätere Entlehnungen aus den anderen europäischen Kontaktsprachen. Zum Romani-Erbwortschatz siehe u.a. Boretzky (1992).

⁹ In der Regel wird im Roman die vorletzte Silbe betont, wodurch es häufig zu einer Längung bzw. Im Fall von /e/ auch zu einer Diphthongierung /e^j/ kommen kann. Die Herkunft der deutschen Verba ist im Gegensatz zu der ungarischer im übrigen für alle Sprecher transparent.

	<i>ari dzəl</i>	'er/sie geht hinaus'
deutsches Präfix + Romanes-Erbwort:	<i>dahea alo</i>	'er kam daher'
	<i>mit dzəv</i>	'ich gehe mit'
Präfix + Verb entlehnt:	<i>fuat rajtínel</i>	'er/sie reitet fort'.

h. Magyarismen:

<i>bogári</i>	'Käfer'	< ung. <i>bogár</i>	'Käfer'
<i>bokréta</i>	'Blume'	< ung. <i>bokréta</i>	'Blumenstrauß'
<i>gondolínel</i>	'er/sie denkt'	< ung. <i>gondol</i>	'denken'
<i>habúri</i>	'Krieg'	< ung. <i>háború</i>	'Krieg'
<i>hamísno</i>	'falsch'	< ung. <i>hamis</i>	'falsch'
<i>pínca</i>	'Keller'	< ung. <i>pince</i>	'Keller'
<i>seprínel</i>	'er/sie kehrt'	< ung. <i>seper</i>	'kehren'
<i>temetísĕ</i>	'Friedhof'	< ung. <i>temetés</i>	'Begräbnis'
<i>virága</i>	'Blume'	< ung. <i>virág</i>	'Blume'

i. "ahi-Endungen" im imperfektiven Präteritum und Konditional (pot. & irr.):

	Präsens	Prät. perf.	Prät. imp.	Futur	Kond. pot.	Kond. irr.
1.Sg.	<i>phírav</i>	<i>phírdzəm</i>	<i>phiráhi</i>	<i>phirá</i>	<i>phiráhi</i>	<i>phirdzəmáhi</i>
2.Sg.	<i>phíres</i>	<i>phírdzəl</i>	<i>phiréhahi</i>	<i>phiréha</i>	<i>phiréhahi</i>	<i>phirdzəláhi</i>
3.Sg.	<i>phírel</i>	<i>phírdzə</i>	<i>phírlahi</i>	<i>phírla</i>	<i>phírlahi</i>	<i>phirdzəáhi</i>
1.Pl.	<i>phíras</i>	<i>phírdzəm</i>	<i>phiráhahi</i>	<i>phiráha</i>	<i>phiráhahi</i>	<i>phirdzəmáhi</i>
2.Pl.	<i>phíren</i>	<i>phírdzən</i>	<i>phírnahi</i>	<i>phírna</i>	<i>phírnahi</i>	<i>phirdzənáhi</i>
3.Pl.	<i>phíren</i>	<i>phírde</i>	<i>phírnahi</i>	<i>phírna</i>	<i>phírnahi</i>	<i>phirdzənáhi</i>

Allgemein kann man sagen, daß Morphologie und z.T. auch die Syntax des Roman intakt sind; d.h.: Sie entsprechen größtenteils den gemeinsamen Merkmalen des Romani. Gleiches gilt für die Lexik: es gibt ca. 600 Erbwörter, der Großteil des Lexikons sind jüngere Entlehnungen aus dem Ungarischen, Deutschen und auch aus dem Balkan-Slawischen. Die Kennzeichnung dieser Lehnwörter mit Markern (vgl. Verbal-Adaptions-Morphem *-in-*) und ihre Eingliederung in die Morphologie des Roman sind hierbei produktiv.

Wenn man die aktuellen Texte mit denen von Knobloch aus den 40er Jahren und den von Heinschink in den 60er und 70er Jahren gesammelten vergleicht, kann man sagen, daß sich das Roman wenig verändert hat. In erster Linie die lexikalischen Entlehnungen aus dem Deutschen sowie code-switching-Elemente haben zugenommen, was wiederum mit der Sprachverwendung, die in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich abgenommen hat, zusammenhängt.

1.3.2. Sprachverwendung und Spracheinstellung

Die ursprüngliche Drei- bis Viersprachigkeit der Burgenland-Roma (Roman, Deutsch, Ungarisch und Kroatisch) hat sich in diesem Jahrhundert zu einer de-facto Einsprachigkeit bei einem Teil der heutigen Roma-Jugend verändert. Volle Sprachkompetenz des Roman besteht heute in der Regel nur noch bei Personen über 50, die zum Teil auch noch dreisprachig (Roman/Deutsch/Ungarisch oder Kroatisch) sind.¹⁰

Der Rückgang in der Roman-Verwendung ist einerseits auf die Ermordung der kulturtragenden Großelterngeneration und die aus den traumatischen Erlebnissen dieser Zeit resultierende selbstverordnete Zwangsassimilation vieler Roma nach dem Krieg zurückzuführen, andererseits aber auch auf die Erfahrung der Roma, allein durch den Gebrauch ihrer Sprache bei der deutschsprachigen Umgebung anzuecken. Wenn bereits die Sprachverwendung zur Stigmatisierung durch die Mehrheitsbevölkerung führt, wird verständlich, daß Eltern mit ihren Kindern nur Deutsch gesprochen haben, um ihnen diese negativen Erfahrungen zu ersparen.

Roman wird heute in keiner Familie ausschließlich als basilektale Intimvariante verwendet, und fungiert auch nicht als sogenannte Geheimsprache oder als tabuisierter In-Group-Marker. Es gibt noch einige wenige Familien, wo Roman quasi gleichberechtigt neben Deutsch als basilektaler Diatyp gebraucht wird.¹¹ Der Wechsel zwischen beiden Sprachen ist hierbei in erster Linie themenabhängig: Schule und andere mit der Mehrheitsbevölkerung zusammenhängende bzw. von der deutsch-österreichischen Kultur geprägte, sogenannte Außenangelegenheiten werden auf Deutsch besprochen, Themen des häuslichen Lebens auf Roman, wobei auch *conversational code switching* zu beobachten ist; d.h. neben dem themenspezifischen *situational switching* zwischen Deutsch und Roman wird bei Gesprächen über häusliche Angelegenheiten manchmal auch ins Deutsche gewechselt. Diese Sprachverwendung ist – wie gesagt – aber nur bei einigen wenigen Familien zu beobachten. Die überwiegende Mehrzahl der Roma verwendet in allen Domänen in erster Linie Deutsch, was sich u.a. auch mit dem relativ hohen Mischehenanteil

¹⁰ Vgl. hierzu auch Halwachs/Heinschink (1994).

¹¹ "... diatypes are functional linguistic variants within the repertoire of a given speaker or a group of speakers" (Denison 1969: 257). Als funktional determinierte Varianten korrelieren Diatypen spezifischen Kommunikationssituationen bzw. linguistischen Domänen, woraus sich ein Modell der "Mehrsprachigkeit", der von einem Sprecher bzw. einer Sprechergruppe verwendeten Diatypen, abstrahieren läßt. Dieses sprachliche Repertoire besteht aus drei Schichten, die jeweils als "Domänenbündel" definiert sind:

Basilekt: Diatypen des sozialen Mikrokosmos
 Mesolekt: Diatypen des sozialen Makrokosmos
 Akrolekt: Diatypen des öffentlichen Kontexts.

Ausführlicher zum Repertoire-Begriff siehe u.a. Denison (1971) und Halwachs (1993).

und dem Einfluß von Medien und Schule erklären läßt: Es gibt keine Zeitungen, Bücher bzw. TV- und Rundfunksendungen in Roman, ebensowenig roman-sprechende Lehrer oder Kindergartenbetreuer. Dazu kommt noch, daß der Großfamilienzusammenhalt – zumindest räumlich – nicht mehr so stark gegeben ist wie früher und die Kinder dadurch nicht im selben Haushalt wie die roman-kompetenteren Großeltern aufwachsen.

Daß Roman heute nur noch neben Deutsch gebraucht wird und von keiner Altersgruppe in keiner Domäne ausschließlich oder häufiger als Deutsch verwendet wird, bestätigt eine Befragung aus dem Jahr 1994.¹² In öffentlichen Domänen bzw. in formellen Situationen wird – laut dieser Befragung – auch unter Roma fast ausschließlich Deutsch verwendet. Je privater die Domäne bzw. je informeller die Situation, desto höher ist der Anteil der Angaben, daß Roman und Deutsch verwendet werden. Roman ist basilektaler Diatyp im Repertoire und fungiert in seltenen Fällen auch als mesolektaler Diatyp. Der Akrolekt ist im Gegensatz zu Basi- und Mesolekt einsprachig Deutsch.

Diese Repertoirebeschreibung gilt aber nur für einen Teil der Burgenland-Roma. Der Anteil derjenigen, die über ein de facto einsprachiges Repertoire verfügen, oder nur noch passive (Teil)Kompetenz im Roman haben, dürfte zumindest unter den Jugendlichen relativ hoch sein. Daß Sprachkompetenz und Sprachverwendung auch bei den älteren, kompetenteren Sprechern im Abnehmen begriffen sein dürften, zeigen Erfahrungen, die während der laufenden Kodifizierungsarbeiten gemacht wurden. Es ist für die Mitarbeiter aus der Volksgruppe manchmal relativ schwierig, spontan auf Fragen nach Roman-Wörtern zu antworten bzw. deutsche Sätze ins Roman zu übertragen. Antworten kommen häufig erst nach längerem Überlegen oder nach Beratungen untereinander.

Repertoire der Burgenland-Roma

	Ältere (in der Regel über 50)	Jugendliche
Akrolekt	DEUTSCH	DEUTSCH
Mesolekt	DEUTSCH/(Ungarisch/Kroatisch)/[Roman]	DEUTSCH/[Ungarisch/Kroatisch]
Basilekt	DEUTSCH/Roman	DEUTSCH/(Roman)

KAPITÄLCHEN = primäre Variante/Diatyp

() = geringe Verwendung; (Ungarisch/Kroatisch) = (Ungarisch und/oder Kroatisch)

[] = sehr geringe Verwendung

Im Gegensatz zur Sprachverwendung steht die Einstellung zur eigenen Sprache. Auf die Frage – "Welche Sprache würden sie als ihre Muttersprache bezeichnen?" – haben in der oben

¹² Siehe dazu Halwachs/Ambrosch/Schicker (1996)

erwähnten Befragung von den 320 Befragten 92% Roman angegeben. Ebenso wollen ein Großteil der Befragten (bei allen Fragen über 90%), daß Roman mehr verwendet wird: die Kinder mit Roman als Muttersprache aufwachsen, daß Roman Unterrichtsfach wird, daß es im Kindergarten verwendet wird, daß es Bücher, auch Lehrbücher gibt, daß es in den Medien verwendet wird, etc. Das heißt: Die überwiegende Mehrheit der Burgenland-Roma identifiziert sich mit der eigenen Sprache, Roman ist anscheinend primärer Faktor des neu-entstandenen Selbstbewußtseins und hat sich in den Jahren seit der ersten Vereinsgründung (1989) zumindest bei einem Teil der Volksgruppe zum primären Identitätsfaktor entwickelt.

Wie sich Roman zum primären Identitätsfaktor entwickelt hat, läßt sich an einigen wenigen Ereignissen in den letzten Jahren aufzeigen: Bei der Vereinsgründung 1989 war eine Angehörige der Lovara eingeladen und hat ihre Beiträge in Romanes gebracht, was auf die anwesenden Burgenland-Roma nach auch heute noch einhelliger Darstellung großen Eindruck gemacht hat. Durch diese Vereinsgründung kamen die Vertreter der Burgenland-Roma mit anderen Gruppen in Kontakt, bei denen – wie bei den in Wien lebenden Kalderash oder bei den Prekmurski-Roma in Slowenien – Romanes die gruppeninterne Kommunikation dominiert. Aus diesen und ähnlichen Erfahrungen entwickelte sich relativ rasch ein Bewußtsein für die eigene Sprache und deren geringe Verwendung wurde vermutlich ab diesem Zeitpunkt als Verlust empfunden und als Gefährdung für den Weiterbestand der Volksgruppe angesehen. Verstärkt wurde dieses neue Sprachbewußtsein u.a. auch durch die Bitte des burgenländischen Landhauptmanns, ihm ein Märchen auf Roman vorzutragen. Auch die Erfahrung, daß das Roman Kommunikationsmittel und damit verbindendes Element mit den benachbarten Roma in Ungarn und Slowenien ist, hat dazu geführt, daß – zumindest für einen Teil der Volksgruppe – die Erhaltung und Wiederbelebung des Roman ein vordringliches Anliegen geworden ist.

1.4. Musik

Lange Zeit erfüllten die Roma im Burgenland eine wichtige Funktion als Musikanten (vgl. Mayerhofer 1987: 151ff.). Roma-Kapellen spielten - und spielen z.T. bis heute - zur Unterhaltung für die deutschsprachige, aber auch für die ungarische und kroatische Bevölkerung der Region. Sie wurden für Hochzeiten, Tanzveranstaltungen und Bälle engagiert, und sorgten für die begleitende Tisch- und Tanzmusik in Lokalen. In ihrem Instrumentalstil haben professionelle Musiker bis heute die Tradition der ungarischen "Zigeunermusik", mit der typischen Besetzung von Geige, Bratsche (bzw. 2. Geige), Klarinette, Zymbal und Baß, fortgeführt. Zum Repertoire der Kapellen zählen volkstümliche ungarische Kunstlieder und Tänze, virtuose Instrumentalstücke, mit denen der Primas sein Können auf der Violine demonstriert, sowie jegliche Musik, die vom Publikum gewünscht

wird bzw. von der die Musiker glauben, daß sie den Geschmack ihrer Hörer trifft. Es können dies Operettenmelodien ebenso wie Schlager und andere populäre Musikstücke sein (vgl. Hemetek et al. 1992: 7, 42, 73; Hemetek 1994: 503; Sárosi 1977: 267ff.). Die Funktion der Musik als "Dienstleistung" prägte also das Repertoire der Kapellen.¹³

Die "Zigeunermusik" wird von den Burgenland-Roma als Teil ihrer gruppenspezifischen kulturellen Identität angesehen und wird daher bei Bällen und anderen Veranstaltungen der Roma-Vereine gespielt.

Über die Liedtradition, ihre Pflege und Bedeutung in der Vergangenheit lassen sich derzeit nur wenige gesicherte Feststellungen machen. Sofern ein ausgeprägter Vokalstil verbreitet war, ging er – vor allem aufgrund der Ermordung einer ganzen Generation durch die Nationalsozialisten – beinahe zur Gänze verloren. In Interviews mit Gewährspersonen konnten daher nur mehr sehr wenige Lieder in Roman aufgenommen werden.¹⁴ Ein Teil der bisher (etwa zehn!) gesammelten Beispiele entstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern bzw. in der Nachkriegszeit. In den Texten werden die traumatischen Erlebnisse während des "3. Reichs" verarbeitet. Neben Kontrafakturen auf populäre Schlager finden sich hier Lieder, die auf traditionellen Melodien basieren. Letztere weisen stilistisch ungarische Einflüsse auf (vgl. Hemetek/Heinschink 1992: 81ff., 85). Elemente des ungarischen Volksliedes lassen sich auch bei jenen Liedern (bzw. Liedfragmenten) festmachen, die Mozes Heinschink seit 1969 bei den Burgenland-Roma aufgenommen hat (z.B. Slg. Heinschink Nr. 2002, 2008, 2009/2, 2180; siehe A.2. im Anhang).

Eine Rückbesinnung auf die "fast schon ausgestorbene" Vokaltradition wurde – ebenso wie das Interesse an der Sprache – von außen angeregt, wobei ein wesentlicher Impuls hier von dem Forschungsprojekt "Traditionelle Musik ethnischer Gruppen in Österreich" ausging (Hemetek 1994: 505).¹⁵

¹³ Für die deutschsprachige und kroatische Bevölkerung spielten Roma-Musikanten lange Zeit auch deren Volks- bzw. volkstümliche Musik. Deutlich zeigt sich der regionale Einfluß etwa an der Besetzung von Kapellen im Lafnitztal, wo in der Zwischenkriegszeit hauptsächlich Roma für die musikalische Gestaltung von Tanzveranstaltungen und Umzügen der deutschsprachigen Bevölkerung verantwortlich waren. Die Musiker schlossen sich hier zumeist zu "Blechpartien" (mit Klarinette, Flügelhorn, Baßflügelhorn, F-Baß, Becken und Steirischer Harmonika) zusammen (Thiel 1974: 271).

¹⁴ Die frühesten Tonaufnahmen wurden Ende der 60er Jahre erstellt und sind in der *Sammlung Heinschink* im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften archiviert; (die bis heute 620 Aufnahmestunden umfassende Sammlung wurde, mit Unterstützung des "Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich", in zwei aufeinanderfolgenden Projekten erschlossen und dokumentiert; vgl. Fennesz-Juhasz 1996b, 1996c). In größerem Umfang wurden ethnomusikologische Forschungen bei den Burgenland-Roma erstmals von U. Hemetek 1990 im Rahmen eines Forschungsprojektes (s.u.) durchgeführt.

¹⁵ "Eines dieser [alten] Lieder wurde durch die mehrmalige Einbindung desselben bei Kulturveranstaltungen zu so etwas wie einer Hymne der burgenländischen Roma" (Hemetek 1994:

Weit mehr als dem Zurückgreifen auf traditionelle Melodien scheint aber der Verwendung des Roman als Liedsprache identitätsstiftender Charakter zuzukommen. Denn stilistisch sind neue Liedkreationen – entsprechend der musikalischen Sozialisation und dem Geschmack der Jugend, die Träger dieser Entwicklung ist – in der Regel dem (volkstümlichen) deutschen Schlager, der Pop- und Tanzmusik zuzuordnen. Hier wird die Musik im wesentlichen durch das sprachliche Element zum – nach innen oder nach außen gerichteten – einigenden bzw. abgrenzenden kulturellen Symbol (vgl. Hemetek 1994: 504f.). Ein Beispiel hierfür ist die 1993 gegründete Oberwarther Gruppe *Romano Rat* ("Roma-Blut"; Besetzung: zwei E-Gitarren, E-Baß, Drums, zwei Lead-Sängerinnen, Sänger), deren Standard-Repertoire zu einem Gutteil aus eben diesem "Roman-Pop" besteht.¹⁶

Die (Bemühungen um die) Anerkennung als Volksgruppe und das damit verbundene Heraustreten der Roma aus der Anonymität brachten auch mit sich, daß ein bekannter Popmusiker, der Österreich zweimal beim "Grand Prix d'Eurovision" vertreten hat, in der Öffentlichkeit gerne auf seine Zugehörigkeit zu den Burgenland-Roma verweist. Der Sänger und Gitarrist Tony Wegas (geb. 1965), der bei den Roma-Jugendlichen als "ihr Star" zeitweise große Popularität genoß, betitelte seine im Juli 1994 erschienene CD (EMI Austria 8301472) daher auch in Roman: *Durada Tschal* ('Weiterziehen').¹⁷

505f.). Daß sich gerade dieses Lied, *Ma rov, ma rov mri pirani ...* ('Weine nicht, weine nicht meine Liebste ...'), als "Identitätslied" anbietet, mag in seinem noch relativ hohen Bekanntheitsgrad sowie in seiner Thematik (Abschieds-, Liebeslied) begründet sein; einen weiteren Aspekt fügt eine aus Trausdorf stammende, nach dem 2. Weltkrieg geborene Gewährsfrau hinzu: "[Dieses Lied] stammt von unseren Roma ab, sie haben das im Lager geschrieben und [...] das ist kein Liebeslied, sondern es geht darum, wie sie ihn abgeholt haben und ihn ins Lager geführt haben, und er hat ihr nur gesagt, er muß sich eine andere suchen, er muß einen anderen Weg gehen, und: 'du kannst jetzt nur mehr im Geheimen weinen, daß dich halt niemand sehen kann'. Also darum handelt es sich [...]. Gut, er hat sie schon gern gehabt, aber sie haben ihn fortgeführt ins Lager [...]." (Helene Horvath, 28.5.1993, pers. Mitt.). Gemäß dieser Interpretation löst das Lied zumindest bei Angehörigen der älteren Generation auch Erinnerungen an erlittene Leiden und den Holocaust der Roma während der NS-Diktatur aus. Indirekt spiegelt es somit auch einen wesentlichen Teil der Identität der Burgenland-Roma, nämlich die Kontinuität der Verfolgung und Diskriminierung, wider. Hierfür spricht ebenfalls jener aus der Sicht der zurückgelassenen Geliebten geschriebene Text (*Mro romoro, kaj le mukhla ...* /'Mein Mann, wo haben sie ihn gelassen ...'), mit dem das Lied erstmals 1977 veröffentlicht wurde (Homeyer 1977: 81, 83).

¹⁶ Bei einem Auftritt der Gruppe während einer Muttertagsfeier in Mischendorf 1994 fehlte aber eine Pop-Version des traditionellen *Ma rov, ma rov ...* ebensowenig wie die internationale Roma-Hymne *Gelem, gelem lungone dromeja ...* ('Ich bin einen weiten Weg gegangen ...'). Volkstümliche deutschsprachige und kroatische Lieder sowie Hits österreichischer Popsänger (z.B. Rainhard Fendrich) vervollständigen das Repertoire von *Romano Rat*.

¹⁷ Sich seines Stellenwerts als "Identifikationsfigur" und Vorbild bewußt, bezog er nach dem Bombenattentat rechtsextremer Terroristen, bei denen vier Oberwarther Roma getötet wurden, in Tageszeitungen Stellung und kündigte an, gemeinsam mit Rock- und Jazzmusikern ein Benefizkonzert

1.5. Sprache und Musik als Identitätsfaktoren

Bei den Burgenland-Roma hat sich die kontinuierliche Abnahme in der Sprachverwendung und das Verschwinden der Musiktradition durch Einflüsse von außen in den letzten Jahren dahingehend gewandelt, daß die Sprache und damit im Zusammenhang die Musik, soweit Texte in Roman verwendet werden, wichtige Faktoren des neu entstandenen Selbstbewußtseins sind und der Erhalt des Roman als Muttersprache, mit der sich auch Roma mit geringer Sprachkompetenz identifizieren, heute mit zu den wichtigsten Anliegen des Vereins Roma zählt.

2. SINTI

Nach Österreich kamen Sinti aus dem süddeutschen Raum und Böhmen. Die stärkste Einwanderung fand vor dem ersten Weltkrieg statt. Nach Deutschland bestehen auch heute noch Kontakte unterschiedlicher Intensität, nach Böhmen nicht mehr.¹⁸

2.1. Geschichte

Die österreichischen Sinti gingen verschiedenen, mobilen Nischenberufen als wandernde Händler, Schirm- und Siebmacher, Akrobaten, Schauspieler, Instrumentenbauer und Musiker nach. Bis in die 30er-Jahre konnten sie diesen Tätigkeiten trotz (zumindest versuchter) polizeilicher Erfassung und diverser diskriminierender Erlässe seitens der Behörden der Ersten Republik relativ ungehindert nachgehen. Waren bereits 1928 die Burgenland-Roma in einer "Zigeunerkartothek" erfaßt worden, versuchte man das auch mit den Sinti durch die 1936 in Wien gegründete "Zentralstelle zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens".

Nach dem sogenannten "Anschluß" an Nazi-Deutschland begann die systematische Verfolgung: Auf Wanderverbot und bürokratische Erfassung folgten bereits im Sommer 1939 die ersten Internierungen. Ab 1940 wurde die Mehrzahl der österreichischen Sinti – wie auch der Roma – in Anhalte- und Konzentrationslager deportiert. Der Wiener Sinto-Musiker Robert Schneeberger berichtet über die Behandlung im KZ-ähnlichen Anhaltelager Lackenbach (Burgenland): Nach schwerster körperlicher Arbeit

für die Hinterbliebenen der Opfer zu organisieren (in *Täglich Alles* v. 9.2.1995: 7 und im *Kurier* v. 8.2.1995). An der, am 6.3.1994 in der Wiener Stadthalle stattfindenden Veranstaltung, die über 1,2 Mio. Schilling einbrachte, nahmen neben Tony Wegas viele andere bekannte Musiker, darunter auch Vertreter der Roma (Harri Stojka, Ruza Nikolic-Lakatos und die eng mit dem Kulturverein Österreichischer Roma verbundene *Samer Band*), Künstler sowie Politiker teil (vgl. *Kurier* v. 8.3.1994: 22).

¹⁸ Einige Publikationen zu den österreichischen Sinti: Otter (1931), Steinmetz (1966), Thiel (1985), Hemetek/Heinschink (1992) und Heinschink/Juhasz (1992).

"(...) hieß es (abends) 'Musik machen'. Auch die Auschwitz-Transporte haben wir mit Musik begleiten müssen, sogar damals, als meine Schwiegermutter und meine Schwester mit ihren Kindern einwagioniert wurden, die nie mehr zurückgekommen sind." (zit.n. Steinmetz 1966: 39)

Nach dem Krieg nahmen die Überlebenden ihre alten Tätigkeiten wieder auf. Die systematische Verfolgung und Vernichtung hatten jedoch eine weitgehende Zerschlagung der Großfamilien und damit der Soziostruktur zur Folge, die mühsam wiederhergestellt werden mußte. Unterstützung seitens der Behörden und die anderen KZ-Opfern zugestandenen Entschädigungen wurden auch den Sinti lange verweigert, was jedoch im Gegensatz zu den Burgenland-Roma nicht zur erwähnten "selbstverordneten Zwangsassimilation" führte, sondern zu einer Abkapselung bzw. Abschottung gegenüber der Mehrheitsbevölkerung.

2.2. Gegenwärtige Situation

Viele der österreichischen Sinti gehen auch heute noch im Sommer ihren Wanderberufen wie Altwarenhandel, Hausieren und Musik nach, sie gehen *ap i rajza* 'auf die Reise'. Wohnwägen ermöglichen die Mobilität, die aber auch heute von den Behörden nicht toleriert wird: Es gibt in Österreich keine eigenen Standplätze, Sinti müssen auf Privatgründe von Freunden und Bekannten oder auf öffentliche, tarifpflichtige Campingplätze ausweichen und sind dort oft nicht willkommen. Durch diese sommerliche Mobilität sind die Kontakte zu anderen Sinti relativ eng, was u.a. den Erhalt der Soziostruktur und der alten Traditionen – wie z.B. der komplizierten Reinheitsgebote und des Tabusystems – bewirkt. Aufgrund der intensiven Kontakte innerhalb der Familien und zwischen den Großfamilien, der über die Grenzen Österreichs – u.a. nach Deutschland und Norditalien – hinausgeht, sind Mischehen mit *gadze* (= "Nicht-Zigeunern") sehr selten, was wiederum dem Erhalt der Soziostruktur und der selbstgewählten Abgrenzung förderlich ist.

Österreichs Sinti sind heute auf alle Bundesländer, ausgenommen das Burgenland, verteilt, wobei der urbane Raum bevorzugt wird: Wien-Aspern, Linz, Salzburg, Innsbruck, Bludenz, Bregenz, Villach, Wr.Neustadt; in den westlichen Bundesländern sind die Zahlen geringer, die meisten Sinti leben in Wien.

Sozial gesehen sind die Sinti im Gegensatz zu einem Teil der Burgenland-Roma keine Randgruppe. Höchstwahrscheinlich auf Grund des langen Aufenthalts im deutschsprachigen Raum und auch aufgrund ihrer Ansiedlung in den Städten haben sie den wirtschaftlichen Aufschwung der Mehrheitsbevölkerung nach dem Krieg mitgemacht und unterscheiden sich, was den materiellen Wohlstand anbelangt, in der Regel nicht vom Durchschnittsösterreicher.

2.3. Sprache und Sprachverwendung

Sprachlich gesehen sind die österreichischen Sinti heute als eigenständige Gruppe zu betrachten; die Romani-Varianten der beiden ursprünglichen Gruppen unterschiedlicher Herkunft (Böhmen und Süddeutschland) sind durch die österreichische Umgangssprache geprägt, wodurch die anfänglichen Unterschiede verschwunden sind.

2.3.1. Einige Charakteristika des Sintitikes¹⁹

Sintitikes ist durch deutsche Interferenzen charakterisiert. Abgesehen vom völligen Verlust der Endbetonung auch bei Erbwörtern, der durchgehend realisierten Auslautverhärtung und starken Diphthongierungen sind mehrere Charakteristika zu nennen:

- a. Teilweiser Verlust der aspirierten stimmlosen Verschußlaute:
/ph, th, kh/ → /p, t, k/: /*tut*/ 'dich' = /*tut*/ 'Milch'
- b. Die stimmlosen Verschußlaute /k/, /t/, /p/ fallen mit den stimmhaften /g/, /d/, /b/ zusammen, sind in hohem Maße austauschbar. Dies zeigt sich in Transkriptionen von Texten in Sintitikes an der oft unterschiedlichen Schreibung desselben Wortes, je nach momentaner Realisation der austauschbaren Phoneme durch den Sprecher:
koleste 'bei ihm'; *gole his...* 'sie waren'
- c. Die Lautkombination *-av*, die z.B. die 1.Pers.Sing.Präsens der Verba kennzeichnet, wird zu *ap*, *af*, oder *au*; alle vier Formen sind alternierend in Verwendung.
- d. Exemplarisch für die große Zahl der Marker und Adaptationsmechanismen seien die femininen Substantivendungen genannt:
feminine Erbwörter haben die Endung *-i*: *romni* 'Frau'; *rakli* 'Mädchen';
Lehngut jedoch durchgehend *-a*: *bluma* 'Blume'; *berga* 'Berg'; *pakla* 'Packerl'
- e. Diminutiv-Verlust: Diminutivsuffix(e) (vgl. *-chen* oder *-lein* im Deutschen) sind verlorengegangen und werden durch Adjektiva ersetzt:
chavo 'der Sohn'; *tikno chavo* 'kleiner Sohn'; nicht *chavoro* 'Söhnchen' (wie im Roman)
- f. Das Futur ist unter dem Einfluß der deutschen Umgangssprache vollständig verschwunden. Analog zum Deutschen wird die Präsensform verwendet, der temporale Bezug ergibt sich kontextuell: *gana dzau mange kejri* 'ich gehe jetzt nach Hause'; *tajsa dzau pas-golende* 'ich gehe morgen zu ihnen'
- g. Negation: Von den ursprünglich vorangestellten Verneinungselementen *cĕ*, *ni*, *in* bzw. *na* wird nur *cĕ* (dieses oft nachgestellt) beibehalten. Zumeist jedoch fungieren deutsches

¹⁹ An Publikationen zum Sintitikes bzw. Sinte oder auch Rómanes im allgemeinen seien Fink (1903) und Holzinger (1993) erwähnt.

nit bzw. das altertümliche *gar/gor*, ebenfalls nachgestellt, als Negation:

na chavo, ko grau me gar 'nein mein Sohn, das mach ich nicht'

Das Prohibitivum *ma* des Romanes, für das im Deutschen kein Pendant existiert (*er geht nicht; geh nicht!*), bleibt erhalten: *ma dzæ!* 'Geh nicht!'

- h. Charakteristisch für Sintitikes ist die allmähliche Verdrängung auch des Erbwortschatzes durch Lehngut, während in anderen Romani-Varianten in erster Linie die Lücken des eigenen Lexikons durch Übernahmen aus der primären Kontaktsprache geschlossen werden. So werden z.B. im Sintitikes die Erbwörter für bestimmte Verwandtschaftsbezeichnungen, die die Familie der Angeheirateten betreffen (also die im Deutschen mit *Schwieger-* bezeichneten Verwandten) durch Germanismen ersetzt:
Sintitikes: *svigatoxta, svigasono* - 'Schwiegertochter, -sohn': Arliski: *dzæmutro, bori*
- i. Übernahme deutscher Präfixverba, sei es in Form von Lehnübersetzungen, Entlehnungen oder als Kombination beider Formen: *me dzæu hin* 'ich gehe hin'.

Der zu Beginn des Jahrhunderts vom britischen Tsiganologen Gilliat-Smith (1907: 133) prophezeite Untergang des "deutschen Zigeunerdialektes" ist bis heute nicht eingetreten. Das Interferenzverhalten des Sintitikes ist zwar ausgeprägter als in anderen Romani-Varianten, ein Verlust der Morphologie liegt jedoch nicht vor.

2.3.2. Sprachverwendung und Spracheinstellung

Die Tradierung der Sprache an die nächste Generation ist nur in wenigen Familien nicht gegeben, wie in Linz, wo nur die über 50-jährigen voll sprachkompetent sind. In Wien und zum Großteil auch in den anderen Städten haben die Jungen zumindest passive Kompetenz, was natürlich auf die größtenteils intakte Soziostruktur und die erwähnte sommerliche Mobilität mit den engen Kontakten zu anderen Familien zurückzuführen ist. Sintitikes ist in erster Linie basilektaler Diatyp im Repertoire der Sprechergemeinschaft, es wird im häuslichen Leben verwendet, auf der Reise und bei denjenigen Anlässen – wie z.B. Begräbnissen – bei denen sich die Mitglieder einer Großfamilie oder Sippe fast vollzählig versammeln. Es hat aber – neben den dominierenden deutschen Diatypen – auch mesolektale Funktionen, im Kontakt mit Angehörigen anderer Sippen, z.B. "auf der Reise". Der Akrolekt der österreichischen Sinti ist einsprachig Deutsch. Berücksichtigt man jedoch auch die Verwendungshäufigkeit, ergibt sich mit abnehmendem Alter der Sprecher eine zunehmende Dominanz des Deutschen in allen Kommunikationssituationen.

Repertoire der Sinti

	Ältere (in der Regel über 50)	Jugendliche
Akroлект	DEUTSCH	DEUTSCH
Mesolekt	DEUTSCH/Sintitikes	DEUTSCH/(Sintitikes)
Basilekt	DEUTSCH/Sintitikes	DEUTSCH/(Sintitikes)

Charakteristisch für alle Sinti ist die Einstellung zu ihrer Sprache als einer tabuisierten "Waffe" gegen die Außenwelt. Sintitikes wird vor *gadze* und deren Zugriff sorgsam bewahrt. Daß *gadze* Sintitikes lernen, ist den meisten Sinti suspekt; der Fall Eva Justin (*loli chaj* = 'rotes Mädchen'), die unter dem Nazi-Regime ihre Sprachkenntnis dazu nützte, Sinti der Vernichtung auszuliefern, nachdem sie sich deren Vertrauen erschlichen hatte, ist im Bewußtsein der Sinti bis heute präsent. Sintitikes wird in Gegenwart von *gadze* nicht verwendet, es ist quasi ein 'in-group-marker', dessen "Existenz" Außenstehenden gegenüber manchmal sogar verleugnet wird.

2.4. Musik

Die Sinti, die sowohl bei den *gadze* als auch bei den Roma als virtuose Musiker gelten, können auf eine lange Instrumentalmusiktradition zurückblicken. Seit der Jahrhundertwende wird in der Fachliteratur immer wieder die Musikausübung als *der* traditionelle Beruf dieser Gruppe hervorgehoben (vgl. u.a. Gilliat-Smith 1907: 129; Mayerhofer 1990: 26). Bis in die 30er Jahre fuhren Sinti-Familien als Wandermusiker über Land und spielten in Gasthäusern, bei Hochzeiten und anderen Festen für die ansässige Bevölkerung. Geboten wurden volkstümliche und zeitgenössische Tanzmelodien, aber auch die ungarische "Zigeunermusik". Mit ihrem Repertoire, das von Polka, Ländler und Walzer bis zum populären Schlager reichte, paßten sich die Musikgruppen dem Geschmack ihres Publikums an, mit der beliebten "Zigeunermusik" entsprachen sie darüberhinaus den üblichen Vorstellungen über "die Zigeuner(mu-sikanten)". Die Kapellen bevorzugten Chordophone (besonders Streichinstrumente), zu ihrem Instrumentarium gehörten – variabel in ihrer Anzahl und Besetzung – Geige, Gitarre und Cello oder Baß; aber auch Harfe, Zither und Harmonika wurden integriert. Blasinstrumente wurden hingegen selten gespielt (Heinschink/Juhasz 1992: 64f.).

Die primär den Bedürfnissen und Vorlieben der Mehrheitsbevölkerung angepaßte instrumentale Berufsmusikertradition der Sinti prägte auch die gruppeninterne Musik- und Liedkultur; d.h. intern wurde die für die *gadze* dargebotene Musik ebenfalls gespielt und rezipiert, und im Familienkreis wurden auch deutschsprachige Volks- bzw. volkstümliche Lieder gesungen. Die Tatsache, daß einer ihrer traditionellen Berufe jener des Musikers ist,

stellt wahrscheinlich aber auch einen der wichtigsten Gründe dafür dar, daß nur wenige traditionelle Lieder in Sintitikes existieren.²⁰ Ihre Melodien verweisen stilistisch auf Elemente der heimischen Volksmusik, einige sind vom ungarischen Volkslied beeinflusst. Sinti-Lieder wurden bereits in den 60er Jahren kaum mehr im intimen Familienkreis gesungen, ihre Überlieferung scheint nur mehr sporadisch stattgefunden zu haben. Von den Sinti selbst mitunter mit Geringschätzung bedacht, sind sie heute praktisch verschwunden (Heinschink/Juhasz 1992: 66ff.).

Jene Musik die heute schlechthin den Sinti – und den in Westeuropa beheimateten Manouche – zugeordnet wird, ist der sogenannte "Zigeunerjazz" oder "Sinti-Swing", dessen bekanntester Vertreter in Österreich Zipflo Weinrich ist. Manchmal auch – nicht unpassend – als "Folk Jazz" bezeichnet (Siniveer 1981: 231), knüpft der "Zigeunerjazz" an jenen in den 30er Jahren von Django Reinhardt kreierten Musikstil an,²¹ der als der erste bedeutende Beitrag eines europäischen Musikers zur Jazzgeschichte anzusehen ist. Seit sich Schnuckenack Reinhardt mit seiner Gruppe 1967 in der BRD unter der Betitelung "Musik deutscher Zigeuner" erstmals einem größerem Publikum präsentierte, gilt der Sinti-Swing auch bei der Mehrheitsbevölkerung als gruppenspezifischer kultureller Ausdruck der Sinti (vgl. Siniveer 1981: 191; Litterst 1990: 15). Ihm kommt nicht mehr die Funktion der reinen "Dienstleistung" zu, denn er ist keine begleitende Tanz- oder Tafelmusik, sondern Konzertmusik und "Musik zum Zuhören". Das Interesse der (als Berufsmusiker Neuerungen durchaus offen gegenüberstehenden) Sinti-Musiker an dieser Musikrichtung war z.T. sicherlich im großen internationalen Erfolg von Django Reinhardt begründet. Zugleich erfüllte sie gerade in der Nachkriegszeit – auch innerhalb der Sinti-Sozietät – wohl eine wesentliche Rolle als Symbol des neu erstarkten Selbstbewußtseins dieser Volksgruppe. Heute ist sie ein kultureller Faktor der Gruppenidentität, die Sinti betrachten den "Zigeunerjazz", in dem unterschiedliche Einflüsse zu einem unverwechselbaren musikalischen Stil gelangten, als ihre Musik, die sie von anderen Bevölkerungsgruppen unterscheidet.

²⁰ Auf diesen Umstand wird bereits in älterer Literatur verwiesen; so notierte etwa Gilliat-Smith 1903 bei Sinti in Rheinland-Pfalz nur fünf Lieder (drei mit Melodien) (Gilliat-Smith 1907: 129, 144f.; 1908: 156ff.).

²¹ Mit seinem *Hot Club de France* verarbeitete der legendäre, aus einer Manouche-Musikerfamilie stammende, Gitarrist Einflüsse des zeitgenössischen Swing-Jazz, des Musettewalters und der "Zigeuner-musik". Diese Elemente und die Besetzung des 1934 in Paris gegründeten Quintetts (Solo-Gitarre, zwei Rhythmusgitarren, Baß und Violine) prägen bis heute den Stil der Sinti-Swing-Ensembles.

2.5. Sprache und Musik als Identitätsfaktoren

Sowohl Sprache als auch Musik sind bei den österreichischen Sinti bewußte Identitätsfaktoren. Sintitikes ist als tabuisierter 'in-group-marker' Teil der noch größtenteils funktionierenden Soziostruktur und wird als solcher – im Gegensatz zu den Burgenland-Roma –wahrscheinlich nicht bewußt gepflegt. Zum bewußt wahrgenommenen gruppenkonstituierenden Faktor ist Sintitikes durch das Schicksal der Sinti und ihre Erfahrungen mit der Mehrheitsbevölkerung in diesem Jahrhundert geworden. Der Stellenwert der Sprache für das ethnische Bewußtsein ist also grundsätzlich von außen bestimmt und bleibt auch einer der primären Identitätsfaktoren für diejenigen jungen Sinti, die nur noch Teilkompetenz im Sintitikes haben. Diese Einstellung illustriert die Aussage eines Sinto, der Sintitikes nur noch passiv beherrscht:

"Unsere Sprache ist das letzte Kulturgut, das uns ganz allein gehört. Deshalb wollen wir nicht, daß *gadze* unsere Sprache sprechen oder darüber Bescheid wissen" (Inhaltlich wiedergegebenes Zitat.)

Der "Zigeunerjazz" zählt heute zur Alltagskultur der Sinti; die geänderte Funktion der Musikkultur (nicht Dienstleistung, sondern künstlerischer Aspekt steht im Vordergrund), die sich in einem unverwechselbaren Stil darstellt, trug sicherlich auch zur Stärkung des Selbstbewußtseins als Gruppe (nach den Erfahrungen in der NS-Zeit) bei. Seine bewußte Wahrnehmung als kultureller Faktor der Gruppenidentität geschieht vor allem durch die Mehrheitsbevölkerung, was sicher auch seinen gruppeninternen Stellenwert beeinflusst.

3. LOVARA

Die heute in Österreich lebenden Lovara, Angehörige einer in vielen Ländern Europas und auch in Übersee anzutreffenden Roma-Gruppe, sind in zwei Wanderschüben gekommen: die erste Gruppe Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Ungarn und der Slowakei, die zweite während des sogenannten "Ungarnaufstandes" 1956. Enge Verbindungen mit Roma in der Slowakei bestehen heute nicht mehr, während die Kontakte nach Ungarn in erster Linie der 1956 Eingewanderten aufgrund von verwandtschaftlichen Beziehungen noch relativ eng sind.

Eine dritte Lovara-Gruppe, die durch die Angliederung des Burgenlands an Österreich (1921) zu österreichischen Roma geworden ist, lebte bis in die NS-Zeit im norburgenländischen Seewinkel (östlich des Neusiedlersees).²² Die Überlebenden dieser Gruppe sind nach 1945 nicht mehr in das ursprüngliche Siedlungsgebiet zurückgekehrt; sie dürften – falls es überhaupt Überlebende gegeben hat – Österreich nach dem Krieg verlassen haben.

²² Vgl. hierzu Knobloch (1953).

3.1. Geschichte

Das Schicksal der Mitte des vorigen Jahrhunderts eingewanderten Gruppe ist gleich dem der Burgenland-Roma und Sinti. Von den Behörden der Zwischenkriegszeit bereits verfolgt und schikaniert, haben nur wenige den versuchten Genozid des Nazi-Terror-Regimes überlebt und wurden auch von den Behörden der Zweiten Republik lange nicht als KZ-Opfer anerkannt.²³ Man hat also auch ihnen die anderen Internierten zugestanden Hilfen und Entschädigungen verweigert. Roma und Sinti hatten im Nachkriegsösterreich eben keine Lobby, die für ihre Rechte eingetreten wäre.

Nach dem Krieg siedelten sich die Lovara in Ostösterreich an, vor allem in den Städten, in erster Linie in Wien. Sie nahmen z.T. die alten mobilen Berufe wieder auf und verdienten ihren Lebensunterhalt im Altwaren- und Teppichhandel. Ihre frühere, noch in der Zwischenkriegszeit am häufigsten ausgeübte Tätigkeit, der Pferdehandel, war nur im ersten Nachkriegsjahrzehnt noch von Bedeutung.

3.2. Gegenwärtige Situation

Lovara leben heute – wie schon gesagt – vor allem in Ostösterreich, in erster Linie in Wien; in Westösterreich nur vereinzelt, die größte Anzahl davon in Vorarlberg. Der Großfamilien-Zusammenhalt ist nur noch teilweise gegeben, die vor dem Krieg noch intakte Soziostruktur innerhalb der Sippen ist fast nicht mehr vorhanden. Die "Traditionspflege" und damit auch die Kontinuität in der Sprachverwendung und der Musiktradition differiert von Familie zu Familie.

Die Angehörigen beider Lovara-Gruppen sind in der Regel sozial etabliert; d.h. sie nehmen am allgemeinen Wohlstand teil und leben, wenn man ihre derzeitige Situation nach dem äußeren Anschein und aus dem Blickwinkel des Durchschnittsösterreichers beschreibt, materiell abgesichert in geordneten Verhältnissen.

3.3. Sprache und Sprachverwendung

Die Lovara-Varianten gehören zur Vlach-Gruppe des Romani und weisen starke ungarische Prägungen auf,²⁴ verschiedene Merkmale der Vlach-Dialekte sind dadurch nicht ausgeprägt. Es gibt keinen zentralisierten und palatalisierten Vokal. Die Affrikaten /ch/ und /dz/ sind zwar zu Frikativen /s/ und /z/ geworden, der Wechsel zu /s/ und /z/, wie in Kalderash-Varianten, ist nicht eingetreten:

Lov. *zanav* : Kald. *zanav* 'ich weiß'; Lov. *suri* : Kald. *suri* 'Messer'

²³ Siehe dazu die Lebensgeschichten und Erinnerungen von Ceija Stojka (1988, 1992) und Karl Stojka (1994).

²⁴ Beschreibungen von Lovara-Varianten bieten u.a. Pobožniak (1964) sowie Hutterer/Meszaros (1967).

Verneinung und Markerapplikation an Lehnwörter werden wie im Kalderash (siehe unten) gehandhabt. Die Varianten der beiden österreichischen Gruppen unterscheiden sich aufgrund der unterschiedlichen Aufenthaltsdauer in ihrer Prägung durch das Deutsche.

3.3.1. Einige weitere Charakteristika

- a. /v/ und /l/ werden in der 1. und 3.Pers. Sing. Präs. nach /i/ zum Halbvokal /j/:
trajiv, trajil > *trajij* 'ich lebe, er/sie lebt'
gindiv, gindil > *gindij* 'ich denke, er/sie denkt'
- b. Die Kausativbildung ist bei den Lovara hoch entwickelt und produktiv. Sie erfolgt durch Suffigierung von *-av-*, teilweise unter Reduplikation des Stamm-Morphems, gefolgt von der jeweiligen Personalendung:
xav 'ich esse' - *xaxavav* 'ich füttere' - *xaxavavav* 'ich lasse füttern'
- c. Das ungarische Lehngut ist sehr umfangreich:
fogasæ 'Trick' < ung. *fogás* 'Trick'; *tista* 'ganz' < ung. *tiszta* 'rein, pur'; etc.
- d. Bei den deutschen Interferenzen ergeben sich Unterschiede zwischen den Varianten der beiden österreichischen Lovara-Gruppen. Die der bereits im vorigen Jahrhundert eingewanderten weist trotz geringer allgemeiner Beeinflussung durch die deutsche Sprache z.B. Auslautverhärtung auf, die der später eingewanderten nicht. Charakteristisch ist weiters die höhere Affinität zu Lehnübersetzungen bei der Gruppe mit längerer Ansässigkeit in Österreich. Deutsche Lehnwörter oder die Kombination von Lehnwort + Erbwort oder umgekehrt, wie sie im Roman und Sintitikes vorherrschen, verwenden auch die "alteingesessenen" Lovara kaum. Lehnübersetzungen: *snav opre* 'ich schneide auf', auch metaphorisch 'ich prahle'; *sar zæl tuke* 'wie geht's dir?' Die später eingewanderte Gruppe verwendet *sar san?* (wörtl. 'Wie bist du?'). Dieser Ausdruck wird von der ersten Gruppe, obzwar selten aktiv gebraucht, noch verstanden.

3.3.2. Sprachverwendung

Während ältere Personen (über 50-jährige) in der Regel noch über volle Sprachkompetenz verfügen, hängt sie bei den jüngeren von der intakten Soziostruktur und der Traditionspflege innerhalb der Familien ab: werden die sozialen Bindungen und damit die alten Traditionen aufgegeben, wird Romanes meist nicht mehr an die jüngeren Generationen weitergegeben.

Das Repertoire der aus Ungarn eingewanderten österreichischen Lovara war ursprünglich dreisprachig, bei den Einwanderern aus der Slowakei zum Teil auch viersprachig: Romanes/Deutsch/Ungarisch und Slowakisch. Das Romanes fungierte als basilektale Intimvariante, Akrolekt war eine dem Standard angenäherte regionale Variante

des österreichischen Deutsch. Mesolektale Diatypen waren neben dem auch im Kontakt mit Angehörigen anderer Lovara-Sippen verwendeten Romanes, Varietäten des Deutschen, Ungarischen und – wie gesagt – z.T. auch des Slowakischen.

Dreisprachig – Romanes/Ungarisch/Deutsch – sind heute nur noch die über 50-jährigen der zweiten Einwanderergruppe, wobei sich eine basilektale Zweisprachigkeit – Romanes/Deutsch – entwickelt hat. Mit Lovara aus anderen Sippen oder mit anderen Vlach-Roma wird auch heute noch Romanes verwendet, im Kontakt mit Angehörigen und Freunden aus dem Ursprungsland auch Ungarisch. Primärer mesolektaler Diatyp ist jedoch das Deutsche, das natürlich auch im Akrolekt dominiert. Bei den Jugendlichen fungieren Varianten des Deutschen in allen Domänen als primäre Diatypen, ein Teil von ihnen hat nur noch passive Kompetenz der ursprünglichen Intimvariante, ihr Repertoire ist, wenn man die Sprachverwendung betrachtet, praktisch einsprachig.

Repertoire der 1956 eingewanderten Lovara

	Ältere (in der Regel über 50)	Jugendliche
Akrolekt	DEUTSCH	DEUTSCH
Mesolekt	DEUTSCH/Romanes/(Ungarisch)	DEUTSCH/(Romanes)
Basilekt	DEUTSCH/ROMANES	DEUTSCH/(Romanes)

Die älteren Mitglieder der ersten Einwanderergruppe verfügen in der Regel über ein zweisprachiges Repertoire. Die Angehörigen der jüngeren Generationen dieser Gruppe beherrschen das Lovara, wenn überhaupt, nur noch passiv, sind folglich de facto einsprachig.

Repertoire der vor 150 Jahren eingewanderten Lovara

	Ältere (in der Regel über 50)	Jugendliche
Akrolekt	DEUTSCH	DEUTSCH
Mesolekt	DEUTSCH/Romanes	DEUTSCH
Basilekt	DEUTSCH/Romanes	DEUTSCH/(Romanes)

3.4. Musik

Anders als bei den Sinti und den Burgenland-Roma hat sich bei den Lovara, die nicht auf eine Berufsmusikertradition zurückblicken, bis in die jüngste Zeit eine gruppenspezifische

Vokalmusiktradition, mit den beiden Gattungen langsames, lyrisches Lied (*loki gili*) und Tanzlied (*khelimaski gili*), erhalten (vgl. Sárosi 1977: 24ff.; Hemetek et al. 1992: 23). Die Lieder werden traditionell ohne Instrumentalbegleitung gesungen, stattdessen werden bei Tanzliedern eine spezifische Vokaltechnik ("Mundbaß"), Fingerschnippen etc. sowie Gebrauchsgegenstände (z.B. Milchkanne, Löffel) zur rhythmischen Begleitung herangezogen. In ihrer Ausführung, aber auch inhaltlich sind die Lieder in starkem Maße gemeinschaftsbezogen. Im Familienkreis und bei Festen wurden die lyrischen Lieder (auch *mesaljake gila*, 'Tischlieder') solistisch für die Anwesenden, die an den Zeilenenden in den Gesang einstimmten, dargebracht. Die Texte, die situationsabhängig variiert werden können, reflektieren häufig das Individuum innerhalb seiner Sozietät.

Werden die traditionellen Lieder immer seltener bei Zusammenkünften von Familienverbänden gesungen – was z.T. mit der urbanen Wohnsituation und dem Verlust großfamiliärer Strukturen zusammenhängen mag –, so werden sie seit 1990 bei öffentlichen Veranstaltungen und Konzerten in zunehmendem Maße einem *gadze*-Publikum präsentiert; eine wesentliche mitinitiiierende Rolle spielten hierbei Kulturpräsentationen im Rahmen des oben erwähnten Forschungsprojekts und der Roma-Vereine.²⁵ Hier wird musikalisch ein Funktionswechsel von einer – bereits absterbenden – gruppeninternen Alltagskultur zur "darbietenden Konzertkultur" vollzogen. An die *gadze* oder bei Veranstaltungen der Vereine auch an andere Romagruppen gerichtet, bringt dies auch eine verstärkte Betonung der Funktion der Musik als identitätstragendes bzw. -konstituierendes Kulturelement mit sich.

Die Organisation der Roma in Vereinen, das Auftreten als ethnische Gruppe in der Öffentlichkeit und die Anerkennung als Volksgruppe haben auch bei den Lovara zu einem verstärkten kulturellen Bewußtsein geführt. Besonders der Erhalt der eigenen Sprache als wesentlicher Teil der Gruppenidentität wird als wichtig erkannt, und hierzu als Musiker didaktisch beizutragen, gibt Mongo Stojka als Motivation seiner Ende 1994 erschienenen CD (Austro Mechana Echo 61049) an:²⁶

²⁵ Besonders die Sängerin Ruza Nikolic-Lakatos hat sich in den letzten Jahren zur professionellen Folk-Künstlerin entwickelt, die den *gadze* ihre Musikkultur näher bringen und damit auch zum Abbau von Vorurteilen beitragen will. Sie tritt gemeinsam mit ihrem Mann (Gitarre) und zwei ihrer Söhne (Gitarre, E-Baß, event. Percussion) auf und singt neben traditionellen Liedern auch neugeschaffene Lieder in Romanes, die musikalisch häufig an populäre Schlager, Tanzmusik oder lateinamerikanischen Melodien angelehnt sind. Auch die Gruppe *Amenza Ketane* ("Mit uns zusammen"), die von Ceija Stojkas Sohn Hojda 1994 mit Verwandten und Freunden gegründet wurde, präsentiert (in der Besetzung: Gitarren, E-Baß, Saxophon, Percussion; Gesang) überlieferte Lovara-Lieder und moderne, in Romanes gesungene Nummern.

²⁶ Bereits vor Mongo Stojka sind zwei seiner Geschwister (Ceija Stojka, Karl Stojka) als Schriftsteller(in), Sängerin, Maler und Zeitzeugen (als Opfer der NS-Diktatur) an die Öffentlichkeit getreten. Gerade diese Familie hat in der folgenden Generation einige Musiker hervorgebracht, die in den letzten 25 Jahren bereits österreichische Rock- und Jazzgeschichte mitgeschrieben haben (z.T. als erfolgreiche

"This CD is dedicated to all ROMA in the world. GADI CD GERDAS O HARRI DEI ME E ROMENGE ANDI LUMA. ... Harri and I made this CD to help save our beautiful language ROMANES (LOWARA) - which has its roots in Sanskrit - for future generations."

(Stojka CD, Textblatt; Originalschreibung)

Amari luma ("Unsere Welt"), vom Sänger gemeinsam mit seinem Sohn, dem Jazz-(Rock-) Gitarristen Harri Stojka, anderen Familienmitgliedern und befreundeten Musikern eingespielt, verzichtet musikalisch aber größtenteils auf traditionelle Elemente.²⁷

3.5. Sprache und Musik als Identitätsfaktoren

Inwieweit Sprache und Musik Faktoren der ethnischen Identität für die Lovara sind, ist – logischerweise – ebenfalls von Familie zu Familie verschieden. Bei denen, die die alten Traditionen noch pflegen und der Großfamilienzusammenhalt gegeben ist, gibt es eine Kontinuität in der Sprachverwendung und Musiktradition. Wie hoch der Prozentsatz dieser Gruppe ist, läßt sich nicht feststellen. Anzunehmen ist, daß es sich eher um die Minderheit handelt und daß der Umstand, daß Sprache und Musik von ihnen bewußt als Identitätsfaktoren wahrgenommen werden – wie bei den Sinti und Burgenland-Roma – von außen bestimmt ist.

4. KALDERASH

Kalderash sind die wohl am weitesten verbreitete Roma-Gruppe. Ihre Vorfahren sind nach Verlassen des kleinasiatischen Raumes zunächst nach Moldavien/Walachei gewandert. Der allgemeinen Lehrmeinung zufolge verließ die Mehrzahl der Vlach-Roma den rumänischen Raum erst nach Aufhebung der Sklaverei 1855/56 und wanderte nach Westen (vgl. Vossen 1983). Es existieren aber unter den heute in Österreich ansässigen Kalderash keine Überlieferungen über Vorfahren in Rumänien. Es müßten zumindest die Großeltern der nach Österreich eingewanderten Generation Erinnerungen ihrer noch in Rumänien

Solo- oder Bandmusiker, aber auch als gefragte Studiomusiker bei Pop- und Jazzproduktionen). Diese professionellen Künstler haben zwar ihre ethnische Herkunft nicht besonders betont, etwa indem sie sich mit dem Image des "Zigeunermusikers" präsentierten, sie aber auch keineswegs verschwiegen oder sich gar von ihr distanziert. Daher war es kein Zufall, daß die erste erfolgreiche Rockformation des Jazzgitarristen Karl Ratzer, der zeitweilig auch sein Cousin Harri Stojka angehörte, *Gipsy Love* hieß (1971-1973; das Cover einer Gipsy Love-Single zierte übrigens ein historisches Foto einer Romni).

²⁷ Neben einem an die Lovaratradition anknüpfenden Lied mit Gitarrenbegleitung, werden die übrigen Romanestexte entsprechend der stilistischen Orientierung des Komponisten, Arrangeurs und Produzenten Harri Stojka musikalisch umgesetzt: Mainstream Jazz, Bossa Nova u.a. Latin-Einflüsse; eine Romanes-Coverversion eines Chaplin-Songs; akustische und Synthesizer-Gitarre, auf der Harri Stojka alle Soloimprovisationen (u.a. Mundharmonika, Bläser) spielt, Keyboard, akustischer bzw. E-Baß, Drums, Percussion Computer Program sowie Background Vocals wurden für die Arrangements herangezogen.

geborenen Großeltern weitergeben können, was jedoch nicht der Fall ist; soweit die Überlieferung zurückreicht, ist nur von Vorfahren in serbischen Siedlungsgebieten die Rede. Es scheint, daß schon vor Aufhebung der Sklaverei 1855/56 Vlach-Roma in größerer Zahl den rumänischen Raum verlassen haben (vgl. Fraser 1992: 131f.).

Kalderash leben heute in vielen Ländern der Welt: in Europa besonders in Schweden, Frankreich, Belgien, Rußland, Polen, Rumänien, Serbien; die Literatur über diese Gruppe ist in den meisten Ländern sehr umfangreich.

Die Kalderash Österreichs sind in Wien ansässig. Sie kamen im Zuge der Gastarbeiterbewegung ab 1966 aus dem ehemaligen Jugoslawien (Serbien) nach Österreich. Ein Teil von ihnen besitzt seit längerer Zeit die österreichische Staatsbürgerschaft. Ihr traditionelles Handwerk ist die Metallbearbeitung. Kontakte zu Kalderash in anderen Ländern werden gepflegt; der Gruppenzusammenhalt, quer über alle Grenzen, ist stark. Die Verständigungsmöglichkeit zwischen diversen Kalderash-Gruppen verschiedener Länder ist trotz oft langer divergenter Entwicklung der Gruppen noch vollständig gegeben. Die Romanes-Variante, der Kalderash-Dialekt der einzelnen Gruppen in den verschiedensten Ländern ist erstaunlich homogen geblieben.

4.1. Gegenwärtige Situation

Die Soziostruktur der in Österreich ansässigen Kalderash ist noch intakt. Der Gruppenzusammenhalt ist stark und grenzüberschreitend. Ein Kalderash aus dem Ausland wird mit einem Fest (*paciv*) empfangen und wie eine hochgestellte Persönlichkeit behandelt. Finanzielle Überlegungen haben dabei keine Rolle zu spielen. Durch diese Tradition existiert für reisende Kalderash in jedem Land sofort und ungeachtet vorheriger Kontakte ein funktionierendes soziales Netz, das durch Heiraten quer über die Grenzen noch intensiviert wird. Jede Familie hat dadurch einen guten Überblick über Aufenthalt und Reisen der Verwandtschaft im Ausland, was jederzeit gegenseitige Hilfeleistungen ermöglicht.

Die Festtradition ist, ebenso wie die Großfamilienstruktur, ungebrochen. *abàv* (Hochzeiten), *slava* (Fest jeder Familie, am Tag eines bestimmten Heiligen), *kris* (Rechtszusammenkünfte unter Vorsitz der den höchsten Respekt genießenden Autoritätspersonen bei Streitigkeiten innerhalb der Gruppe) und *pomane* (Totenfeiern nach einer genauen Tradition in bestimmten Abständen bis ein Jahr nach dem Tod der betreffenden Person) werden unter großem Aufwand (200 Anwesende sind keine Seltenheit) traditionsgemäß gefeiert. Bemerkenswert ist die Offenheit der Kalderash gegenüber *gadze*. Kontakte zu den Nicht-Roma aus dem Bekanntenkreis werden sehr gepflegt, Arbeitskollegen und Freunde sind gern gesehene Gäste.

Die Familienstrukturen (frühe Verheiratung der Jugendlichen, Brautpreis, Werbungsritual und strenge moralische Maßstäbe) sind nach wie vor stabil. Der

Konservativismus hat, was die Verehelichungstraditionen betrifft, in den letzten Jahren eher noch zugenommen. Die Jugend führt die Traditionen kontinuierlich fort. Mischehen sind selten, da sich Roma, die Nicht-Zigeuner heiraten, an den Rand der Sozietät manövrieren.

Sozial gesehen sind die österreichischen Kalderash etabliert; d.h. sie haben zumindest den gleichen Lebensstandard wie die anderen als Gastarbeiter in den 60er-Jahren vom Balkan gekommenen Österreicher. Aufgrund ihres traditionellen Handwerks – Kalderash = Kesselflicker – haben viele Männer metallver- oder metallbearbeitende Tätigkeiten angenommen, z.B. als Installateur, etc. Was sie von den Nicht-Roma-Gastarbeitern unterscheidet, ist der Umstand, daß sie relativ rasch versucht haben aus den typischen Gastarbeiterberufen in selbständige Tätigkeiten zu wechseln oder sich zumindest neben einem Dienstverhältnis ein zweites, unternehmerisches Standbein zu schaffen. Die Bandbreite reicht dabei von Geschäftsgründungen – Gaststätten, u.a. auch eine Blumenhandlung – bis zum Altwarenhandel auf Flohmärkten. Die Tätigkeiten im Altwarenhandel, sei es mit eigenen Geschäften oder mit Ständen auf Flohmärkten, entsprechen alten "Roma-Tugenden", nämlich: All das was die *gadze* als unbrauchbar wegwerfen wiederzuverwerten und zu Geld zu machen. Dieser Drang zur Selbstständigkeit ist typisch für Kalderash, die immer versuchen, eine zu große Abhängigkeit von den *gadze* zu vermeiden. Das hat im Fall der österreichischen Kalderash nicht nur Vorteile für diese selbst gebracht, sie haben sich dadurch materiell gesehen relativ rasch integriert und sind zu relativem Wohlstand gekommen, sondern auch für die Mehrheitsbevölkerung. Da sie in ihrem Streben nach relativer Unabhängigkeit – wie alle Roma, immer schon – auf ökonomische Nischen angewiesen sind, sind die selbstständigen Tätigkeiten – ob Geschäftsgründungen oder in der Recycling-Wirtschaft am Flohmarkt – durchaus auch für die Allgemeinheit von Bedeutung.

4.3. Sprache und Sprachverwendung

Die Romani-Variante der österreichischen Kalderash weist kaum Interferenzen aus dem Deutschen auf. Die Zahl deutscher Lehnwörter ist minimal. Typische Phänomene wie Auslautverhärtung, Betonungsverschiebung, Diphthongierungen oder Satzkonstruktionen nach deutschem Sprachmuster (Präfigierungen, Präpositionalkonstruktionen) liegen nicht vor. Da die Gruppe erst seit ca. 30 Jahren im deutschsprachigen Raum ansässig ist, sind die Einflüsse des Serbischen im Romanes noch vorherrschend.²⁸

²⁸ Von den Arbeiten zum Kalderash, das vielleicht die am besten dokumentierte Romanes-Variante ist, seien Cherenkov/Demeter (1990), Barthelemy (o.J.) und Boretzky (1994) erwähnt.

4.3.1. Einige Charakteristika des Kalderash-Dialekts

- a. Unter dem Einfluß der rumänischen Sprache wurde der Phonembestand des Romanes erweitert. Zu den in allen Romani-Varianten vorhandenen Vokalen /i, e, a, o, u/ kommen zwei rumänische zentralisierte Vokale – /ɨ/ /ɘ/ – hinzu, die in entlehnten wie ererbten Lexemen gleichermaßen das ursprüngliche /i/, oder /e/ ersetzen können (vgl. dazu Boretzky 1991): /i/ > /ɨ/: *si* > *sɨ* 'ist', *sɨl* > *sɨl* 'kalt'; /e/ > /ɘ/: *tuke* > *tukɘ* 'dir', *bers*=> *bɘrsɘ*
- b. /a/ wird gelegentlich leicht palatalisiert, in der Transkription sind diese Vokale mit Akzent (à) gekennzeichnet: *kodà* 'jene'; *vràma* 'Zeit'.
- c. Die alveolaren Affrikaten werden zu alveodentalen Frikativen:
ch > *s*: *sɔrav* : Arliski *chɔrav* 'ich schütte'; *dz*=> *z*: *zɔnav* : Roman: *dzɔnav* 'ich weiß' Die ursprünglichen alveolaren Frikative /sʃ/ (*sɔkar* 'gut') und /zʃ/ (*zɔmba* 'Frosch') sowie die unaspirierte Affrikata /tʃ/ (*cɔrav* 'ich stehle') bleiben unverändert.
- d. Zwei r-Phoneme: apikales /r/ und uvulares /R/, transliteriert als *rɘ*:
bar : *barɘ* 'Garten' : 'Stein'; *rɔm*, *rɔmni*, *rɔmanes*.
- e. Sproßkonsonanten, Sproßvokale: Zum Unterschied von anderen Vlach-Dialekten, z.B. dem Lovara-Dialekt, wird manchen ursprünglich konsonantische anlautenden Lexemen ein /a-/ vorangestellt, oder ein Konsonant bei ursprünglich vokalischem Anlaut:
Lov. *o biav* : Kald. *o abàv* 'Hochzeit'; Lov. *resav* : Kald. *aresav* 'ich komme an';
Lov. *uzø* : Kald. *vuzø* 'rein'; Lov. *efta* : Kald. *jefta* 'sieben'.
- f. Als Prohibitivum fungiert statt *ma* die Negation *na*: *na zə!* : Arliski: *ma dzə!* 'Geh nicht!'
- g. Ein leicht erkennbarer Marker ist die strikte Endbetonung (mit einer Ausnahme: *sástri* 'Eisen' ist auf der ersten Silbe betont) der Erb- und frühen Lehnwörter:
bakró 'Schaf', *baló* 'Schwein', *manús*=Mensch', *kɔráv* 'ich tue', *malaváv* 'ich treffe'. Späte Lehnwörter werden nie endbetont: *skóla* 'Schule', *sváto* 'Wort', *músaj* 'ich muß'.
- h. Lehnwortmarker sind weiters Plurale auf *-ur*: Sg. *svato* 'Wort', Pl. *svatur* 'Wörter, Worte'.
- i. Als Adaptationsmorphem für Verba später Entlehnungen fungiert – wie auch im Roman – das Suffix *-in-*. In den Vlach-Dialekten wird jedoch alternierend zu *-in* auch *-isar* als Stammsuffix verwendet: z.B. *vorbinav* und *vorbisarav* 'ich spreche' kommen gleichermaßen vor.
- j. Beim Partizip Perfect wird im Kalderash in der 3. Person Singular feminin und maskulin unterschieden. In anderen Vlach-Dialekten wie z.B. im Lovara ist dies nicht der Fall: Lov. *gelas* 'gegangen' : Kald. *gelo* (m.), *geli* (f.); L. *pelas* 'gefallen' : K. *pelo* (m.), *pele* (f.).

4.3.2. Sprachverwendung

Alle Generationen der österreichischen Kalderash sind auch heute in der Regel noch dreisprachig (Romanes/Serbisch/Deutsch), wobei sich mit abnehmendem Alter natürlich eine zunehmend stärkere Verwendung deutscher Diatypen und eine untergeordnete Rolle des Serbischen feststellen läßt. Basilekt und Mesolekt setzen sich bei allen Generationen aus Varianten dreier Sprachen zusammen.

Die *romani chib* ist einerseits primäre Intimvariante, andererseits aber auch mesolektaler Diatyp im Umgang mit Angehörigen anderer Sippen und anderer Roma-Gruppen, die Vlach-Varianten sprechen.

Serbische Varianten fungieren sowohl als basilektaler Diatyp im Kontakt mit der Bevölkerung der Herkunftsdörfer – die Kalderash sind in Serbien zum Teil in die Mehrheitsbevölkerung integriert – und auch als mesolektaler Diatyp in der Heimatregion sowie im Umgang mit Nicht-Roma-Gastarbeitern in Österreich. Die Älteren verfügen daneben noch über eine dem serbischen Standard angenäherte akrolektale Variante, die von einem Teil aufgrund mangelnder (Standard-)Kenntnisse des Deutschen auch vor österreichischen Behörden verwendet wird, wobei die "Amtshandlungen" dann mit Dolmetschern abgewickelt werden. Bei den Jüngeren verliert das Serbische mit abnehmendem Kontakt zum Herkunftsland natürlich immer mehr an Bedeutung.

Das Deutsche spielt im Repertoire der älteren Kalderash, da die Sozialkontakte innerhalb der Gruppe sehr eng sind, eine eher untergeordnete Rolle. Es wird als basi- und mesolektaler Diatyp im Kontakt mit österreichischen Freunden und Bekannten sowie am Arbeitsplatz und im Alltag verwendet, bzw. z.T. auch in öffentlichen Situationen als akrolektaler Diatyp. Bei den jüngeren ist, aufgrund der häufigeren Kontakte mit Österreichern in der Schule, am Arbeitsplatz und im Alltag, das Deutsche gleichberechtigter mesolektaler Diatyp. Ihr Akrolekt ist bereits einsprachig Deutsch, sie dolmetschen z.T. auch vor Ämtern und Behörden für die älteren Gruppenmitglieder.

Repertoire der Kalderash

	Ältere (in der Regel über 50)	Jugendliche
Akrolekt	Deutsch/SERBISCH	DEUTSCH
Mesolekt	Deutsch/ROMANES/Serbisch	Deutsch/Romanes/(Serbisch)
Basilekt	Deutsch/ROMANES/Serbisch	Deutsch/ROMANES/Serbisch

Interferenzen und Entlehnungen aus dem Deutschen sind in der *romani chib* der österreichischen Kalderash äußerst selten; es kommt höchstens zu 'code switching'. Die

Weitergabe der traditionellen Intimvariante an künftige Generation scheint, obwohl deutsche Varietäten im situativen Makrokosmos und in der Öffentlichkeit immer stärker zu dominieren beginnen, aus heutiger Sicht gewährleistet.

4.4. Musik

Im Gegensatz zu anderen Kalderash-Gruppen, etwa solchen aus Rußland (Sárosi 1977: 34f.), Polen oder jener in der Belgrader Romasiedlung *Mali Mokriluk*, haben die in Wien beheimateten Kalderash keine ausgeprägte gruppenspezifische Liedtradition; auch unter der heutigen Eltern- und Großelterngeneration ist nur eine geringe Zahl von Liedern in Romanes verbreitet, wobei ein Teil zu den allgemein bei serbischen Roma bekannten Liedern zählt. Eines der wenigen alten Kalderash-Lieder, die in Wien aufgenommen werden konnten, ist im Anhang (D.2.) angeführt. Die Musik der Kalderash ist in starkem Maße von der serbischen geprägt.

Bei Festen der Großfamilien werden volkstümliche Romalieder und serbische Lieder zu Akkordeon- oder Violine-Begleitung gesungen; manchmal spielen auch Roma-Musikgruppen in kleiner Besetzung, z.B. das Tamburica-Ensemble des aus der Vojvodina stammenden Geigers Pera Petrović; (Besetzung: Geige, Tamburicas verschiedener Größe, Baß; Gesang). Für Hochzeiten werden Ensembles engagiert, die – mit elektrisch verstärktem Instrumentarium (Akkordeon, E-Gitarre, Keyboard, Geige, Schlagzeug; Gesang) und in extremer Lautstärke – volkstümliche serbische und Romamusik (also die sogen. *novo komponovana narodna muzika*, 'neukomponierte Volksmusik'), spielen (vgl. Hemetek et al. 1992: 26ff.).

4.5. Sprache und Musik als Identitätsfaktoren

Daß Musik für die österreichischen Kalderash kein bewußter Identitätsfaktor ist, braucht nach dem Gesagten wohl kaum mehr betont werden. Das heißt aber nicht, daß sie "musiklos" leben. Bei ihren Festen sind – wie erwähnt – Roma-Musiker aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Ungarn sowie der anderen österreichischen Roma-Gruppen gern gesehene Gäste.

Identitätsbestimmender Faktor bei den Kalderash ist die intakte Soziostruktur und der damit zusammenhängende Großfamilien- und Sippenzusammenhalt über die Grenzen hinweg. Daß dadurch die alten Regeln und Konventionen des Zusammenlebens bewahrt werden, wird kaum bewußt wahrgenommen. Es ist selbstverständlich, die alten Traditionen an Kinder und Enkel weiterzugeben bzw. werden diese von den Jungen im Sozialisationsprozeß erworben. Daraus folgt, daß auch die Sprache nicht als bewußter Identitätsfaktor fungiert; sie ist Teil des ethnischen Merkmalbündels, das Zusammenleben und interne Kontakte bestimmt. Nur für

diejenigen Kalderash, die aktiv im Verein Romano Centro mitarbeiten ist die Sprache – durch den Kontakt mit *gadze* – zum bewußten Identitätsfaktor geworden.

Erwähnt werden soll auch die enge Bindung der österreichischen Kalderash an das ehemalige Jugoslawien bzw. das serbische Mutterland. Trotz der derzeitigen politischen Lage werden die Kontakte nach wie vor gepflegt, es hat in der Regel jede Familie noch ein Haus im ehemaligen Heimatdorf. Diese Identifikation mit Serbien hat damit zu tun, daß die Kalderash weitestgehend in die serbische Mehrheitsbevölkerung integriert sind bzw. waren.

5. ARLIJE

Arlije (auch Erli, Yerli) steht für eine heterogene Gruppe von Roma aus Mazedonien und dem Kosovo. Der Name *Yerli* ist türkisch und bedeutet 'einem Platz zugehörig'; ein Hinweis auf frühe Seßhaftigkeit. Gemeinsam ist allen Arlije die Prägung durch die osmanisch-islamische, oder exakter die westrumelische Kulturtradition.

Im Zuge der Gastarbeiterwelle kamen seit 1966 Arlije nach Wien. Der Großteil stammt aus Prilep (Mazedonien), einige auch aus Prizren (Kosovo), Kumanovo und Skopje (die Romasiedlung *Sutka* bei Skopje ist mit über 30.000 Roma die größte der Welt). In der Folge wird aufgrund der zahlenmäßigen Dominanz nur auf Arlije aus Prilep Bezug genommen.

5.1. Herkunft und Geschichte

In Prilep leben neben Arlije, die etwa 90% der Romani-Bevölkerung ausmachen, auch Anghörige der *Dzambas* ('Pferdehändler, etc.') die von den Arlije auch als *Mahadzır* ('Einwander-er') bezeichnet werden, und einige wenige Familien der *Cergárja* ('Zeltbewohner').²⁹

Da es nur wenige Publikationen über diese Arlije-Gruppe gibt, kann nach Auskunft von Gewährspersonen nur vermutet werden, daß ein Teil von ihnen um die Jahrhundertwende aus Südserbien (Leskovac) zuwanderte oder vielleicht z.T. auch aus Tito Veles, wohin verwandtschaftliche Beziehungen bestehen und wo fast dieselbe Romanes-Variante gesprochen wird.

Die Prileper Arlije sind Kleinbauern, Land- und Fabriksarbeiter im Tabakanbau und der Weiterverarbeitung oder verdienen sich ihren Lebensunterhalt als Lastenträger und

²⁹ Die Bezeichnungen *Dzambas* und *Mahadzır* stammen aus dem Türkischen: *cambaz* 'Pferdehändler, Bereiter, Kunstreiter, Akrobat'; *muhecir* (urspr. Arabisch) 'Ein-, Auswanderer'. *Cergárja* ist von dem aus dem Serbischen stammenden Romanes-Wort *cerga* 'Zelt' abgeleitet und steht für ehemals nomadisierende Roma. Im Übrigen ist die Romasiedlung am Stadtrand von Prilep mit über zehntausend Einwohnern die zweitgrößte im heutigen Mazedonien.

Schuhputzer. Daneben gibt es auch eine wohlhabendere Schicht von Handwerkern: Zimmerleute, Ofensetzer, Uhrmacher, Mechaniker oder Elektriker.

In den 60-er Jahren gingen vorerst viele junge Roma, in der Folge dann auch deren Frauen, Kinder und Eltern, als Gastarbeiter nach Österreich, in die Schweiz oder in die BRD. Sie arbeiteten bzw. arbeiten zum Großteil heute noch als Hilfsarbeiter am Bau und in Fabriken, ihre Frauen fanden Arbeit als Haushaltshilfen oder Küchenhilfen in Spitälern und Hotels.

Viele wollten zunächst nur einige Jahre bleiben, genügend Geld verdienen und danach relativ wohlhabend nach Mazedonien zurückkehren. Das ist bei den wenigsten der Zuwanderer der Fall gewesen. Viele der in den 60er-Jahren nach Österreich gekommenen Arlije sind heute österreichische Staatsbürger. Ein kleiner Teil der Emigranten wanderte nach einiger Zeit in die USA bzw. nach Australien weiter. Heute bestehen enge Kontakte der Wiener Arlije sowohl nach Prilep als auch in die Schweiz, nach Deutschland, Australien und in die USA. Die älteren Arlije haben zudem noch Kontakte in die Türkei; was wiederum ein Hinweis darauf ist, daß der Großfamilienzusammenhalt über die Staatsgrenzen hinweg gegeben ist.

5.2. Gegenwärtige Situation

Im Gegensatz zu den Kalderash gibt es bei den Arlije keinerlei Bestrebungen, der Lohnabhängigkeit durch Wechsel in selbständige Tätigkeiten zu entkommen. Sie arbeiten auch heute noch in den erwähnten Berufen und sind genauso integriert wie die in den 60er Jahren als Gastarbeiter eingewanderten ehemals jugoslawischen Staatsbürger; sie leben in relativem Wohlstand – wie viele österreichische Arbeiterfamilien – und sind keineswegs eine soziale Randgruppe.

Der Familienzusammenhalt ist größtenteils noch vorhanden, die Kontinuität der Konventionen des traditionellen Zusammenlebens ist aber nicht in dem Ausmaß gegeben wie bei den Kalderash. Als moslemische Gruppe feiern die Arlije islamische Feste. Große Feste, bei denen sich die ganze Gruppe und auch Arlije aus dem Ausland versammeln, sind: Hochzeiten (Mischehen sind noch relativ selten, man heiratet nach wie vor hauptsächlich innerhalb der Volksgruppe); Namensgebungsfeste und Feiern zu traditionellen Feiertagen im Jahreskreis, wie z.B. am *Herdelezi*, am St.Georgstag (6. Mai), der auch von nichtmoslemischen Roma (z.B. Kalderash) unter dem Namen *Djurdjevdan* gefeiert und traditionsreich begangen wird. Die Arlije sind untereinander kontaktfreudig und schnell zur Organisation von Veranstaltungen bereit. Es gab jahrelang einen Verein dieser Gruppe in Wien, der allerdings vor einigen Jahren aufgelöst wurde. Das Interesse an Folklore, Tanz und Musik ist groß. Es gibt Märchen türkischen Ursprungs in Romanes, die von der älteren Generation noch – wenn auch sehr selten – erzählt werden.

5.3. Sprache und Sprachverwendung

Der Non-Vlach-Dialekt der Arlije in Österreich ist durch Prägungen der mazedonischen und in hohem Maße der türkischen Sprache gekennzeichnet. Die Tenues aspiratae sind vorhanden. Einflüsse der deutschen Sprache gibt es im Dialekt der Wiener Arlije kaum. Phänomene wie Auslautverhärtung und Präfixverba sind mazedonische Interferenzen und waren im Arliski schon vor der Einwanderung nach Österreich vorhanden.

5.3.1. Einige Charakteristika des Arliski

- a. In türkischen Lehnwörtern, die einen zentralisierten Vokal enthalten, wird dieser mitübernommen: *küsmeti* < türk. *küsmet* 'Schicksal'.
- b. Auslautverhärtung (Einfluß des Mazedonischen): /*dat*/ < *dad* Vater', /*gat*/ < *gad* Hemd'.
- c. Als Beispiel für Lehnwortmarker sei das Stammsuffix *-din* für Verba genannt. An den Stamm+Suffix tritt die jeweilige Personalendung:
iskedinolas 'stickte' < türk. *iólemek* 'sticken'
kundinol 'läßt sich nieder' < türk. *kunmak* 'niederlassen'.
- d. Lehnübersetzungen aus dem Mazedonischen und Türkischen:
otkerav < Maz. *otvorim* 'ich mache auf'; *tindo ti küsmeti n'ovol* < Türk. *küsmetünölümüyör*
wörtlich: 'dein Schicksal ist nicht' im Sinne von 'ist nicht in Ordnung'.
- e. Der türkisch/mazedonische Lehnwortschatz hat sich auch bei den Wiener Arlije erhalten. Er wird vorläufig nicht durch deutsches Lehngut ersetzt. Beispiele aus dem Anhang:
ajrija 'gesondert' < türk. *ayré* 'gesondert'; *bülbüli* < türk. *bülbül* 'Nachtigall'
čudo < slawisch *čudo* 'Wunder'; *rano* < slawisch *rano* 'früh'.

5.3.2. Sprachverwendung

Die Großelterngeneration der österreichischen Arlije ist heute noch viersprachig: Romanes/Mazedonisch/Türkisch/Deutsch, wobei Arliski und Mazedonisch die primären basi- und mesolektalen Diatypen sind. Die *romani čhib* dominiert dabei aber nur noch im alltäglichen Kontakt der Alten untereinander und bei den erwähnten Festen und Zusammenkünften. Das Türkische hat einen Sonderstatus: Aufgrund der osmanisch-islamisch geprägten Kulturtradition – die meisten Märchen und Erzählungen entstammen dem Osmanischen – hat das Türkische – zumindest für die Alten – das höchste Prestige. Außer in den erwähnten Textsorten wird es – wenn überhaupt – nur noch im Kontakt mit türkischen Roma verwendet.

Der Wandel in der Sprachverwendung zeigt sich bereits im Repertoire der heute etablierten Generation, die als Jugendliche oder Junge in den 60er-Jahren eingewandert sind. Sie beherrschen das Türkische zumeist nur noch passiv und verwenden im Kontakt mit

den Alten neben Arliski hauptsächlich das Mazedonische. Mit den Jungen, in Österreich geborenen, verwenden sie neben dem Mazedonischen häufig auch Deutsch. Die gemeinsame Sprache der drei Generationen ist also das Mazedonische, wobei mit abnehmendem Alter deutsche Diatypen im Repertoire dominieren. Die heutigen Jugendlichen verwenden Arliski – wenn überhaupt – nur noch bei den Festen und gelegentlich im Kontakt mit den Großeltern. Die Sprachkontinuität scheint bei den Arlije demnach nur für das Mazedonische gegeben, nicht aber für die *romani chib*.³⁰

Repertoire der Arlije

	Großelterngeneration	Ältere (Elterngeneration)	Jugendliche
Akrolekt	Mazedonisch/Deutsch/	Mazedonisch/DEUTSCH	DEUTSCH
Mesolekt	ARLISKI/MAZEDONISCH/ Deutsch/Türkisch	Arliski/MAZEDONISCH/ DEUTSCH/(Türkisch)	(Arliski)/MAZEDONISCH/ DEUTSCH
Basilekt	ARLISKI/MAZEDONISCH/ Deutsch/Türkisch	Arliski/MAZEDONISCH/ Deutsch/(Türkisch)	(Arliski)/MAZEDONISCH/ DEUTSCH/

5.4. Musik

Die Mehrsprachigkeit der Arlije prägte auch ihre Musikkultur. Neben Liedern in Romanes, die bereits in den 60er Jahren maximal die Hälfte des gesamten Repertoires ausmachten, gibt es auch mazedonische und türkische Lieder. Das in Romanes gesungene Repertoire gliedert sich einerseits in Strophenlieder in gebundenem Rhythmus und andererseits in epische Gesänge (Balladen) im freien Rhythmus. Die Strophenlieder können zweistimmig (Terzgesang), manchmal auch dreistimmig interpretiert und instrumental (z.B. mit Trommel, Akkordeon, Klarinette oder der türkischen Langhalslaute *Cümbüs**) begleitet werden.³¹ Neben Liedern, die allgemein bei den Roma in Mazedonien oder im ehemaligen Jugoslawien bekannt sind, gibt es einige wenige, die nur von den Prileper Roma gesungen werden (siehe Anhang E.2.1.). Die ausgedehnten Balladen, die vorwiegend von Männern solistisch vorgetragen werden, weisen andere musikalischen Charakteristika auf; in ihnen wird

³⁰ In Halwachs/Heinschink (1994: 233f.) ist der Verlust des Arliski bei der letzten Generation nicht berücksichtigt. Wir haben zum damaligen Zeitpunkt – aufgrund einer zu geringen Datenbasis – eher einen Verlust des Mazedonischen festgestellt, was sich mittlerweile als falsch herausgestellt hat.

³¹ In der Regel syllabisch ausgeführt, beruhen die strophischen Melodien, die sich aus einzelnen Phrasen zusammensetzen, auf verschiedenen, häufig diatonischen Skalen(ausschnitten) und weisen symmetrische (gerade) oder auch asymmetrische Rhythmen auf.

türkisch-orientalischer Einfluß deutlich.³² Früher in unterschiedlichen textlichen und melodischen Varianten in Südosteuropa und in der Türkei weit verbreitet, wurden die Balladen bereits in den 60er Jahren selten gesungen; in der Regel waren sie nur mehr den Sängern der damaligen Großelterngeneration bekannt (Juhasz 1994: 90; Fennesz-Juhasz 1996a).

Zeichnete sich in der Musikkultur ein kontinuierliches Schwinden von Pflege und Bedeutung der tradierten Lieder ab, so brachte gerade die Emigrationszeit mit improvisierten Klage- und Abschiedsliedern einen spezifischen Liedtyp hervor. Bei Abschiedsfeiern mit der Familie und den Freunden in Prilep, aber auch bei Zusammenkünften in Wien kam es nicht selten vor, daß ein "Auswanderer" ein Lied anstimmte, in dem er spontan seinen Gefühlen Ausdruck verlieh. Von den Sängern ad hoc auf die aktuelle Situation getextet, wurden diese Klagelieder immer in Romanes gesungen (Juhasz 1994: 91, 100; Fennesz-Juhasz 1996a).³³

Nicht zufällig wurde die Migration gerade von den Arlije in Liedern verarbeitet. Wegen der langen Selbsthaftigkeit, auf die ihre Bezeichnung bereits hindeutet, reagierten sie sensibler auf den Ortswechsel als andere Romagruppen. Die Abschiedslieder dienten der emotionalen Verarbeitung dieser ungewöhnlichen Situation. Mit der allmählichen Integration in das neue soziale Umfeld verloren sie an Bedeutung.

Die Anpassung an die Medien- und Leistungsgesellschaft und die urbane Wohnsituation bringen mit sich, daß die Liedkultur der Arlije heute kaum mehr gepflegt wird. Die Tradierung der Instrumentalmusik, wie sie in der alten Heimat noch üblich ist, konnte im großstädtischen Wiener Milieu nicht fortgesetzt werden; beispielsweise sind Hochzeitsumzüge mit *Davul* und *Zurna* (große Zylindertrommel und Trichterboe), wie sie in Prilep noch immer stattfinden, aufgrund örtlicher Umstände nicht möglich, sie entsprechen aber auch nicht den sozialen Gegebenheiten und Erwartungen der heutigen Generation. Für große Feste, wie etwa Hochzeiten oder Beschneidungen, werden Roma-Musikgruppen aus Mazedonien engagiert. Mit moderner Besetzung (z.B. Saxophon und Klarinette, Keyboards, E-Baß, Perkussionsinstrumente/Schlagzeug; Gesang) spielen diese Ensembles die neugeschaffene volkstümliche Romamusik, aber auch populäre türkische und mazedonische Musik.

³² Sie werden im freiem Rhythmus vorgetragen und beruhen auf Modellmelodien, die durch Zäsuren gegliedert und in den Wiederholungen variiert werden. Die Gerüsttöne der zum Grundton absteigenden Melodielinie, die bis zu einer Oktave umfassen kann, werden durch ausgedehnte, teilweise mikrotonale Melismen umspielt.

³³ Vergleichbar den mazedonischen *peCalbarski pesni* ('Wanderarbeiterliedern') thematisieren sie den Trennungsschmerz von der Familie und das schwierige Leben der Gastarbeiter. Musikalisch weisen die Klagelieder ähnliche Charakteristika wie die epischen Gesänge auf. Im Anhang (E.2.2.) sind zwei Textausschnitte angeführt.

5.5. Sprache und Musik als Identitätsfaktoren

Weder Musiktradition noch die *romani chib* sind Identitätsfaktoren für die Wiener Arlije. Die Verwendung des Romanes nimmt immer mehr ab, die traditionellen Lieder geraten in Vergessenheit. Nur noch für die heutige Großelterngeneration ist die *romani chib* einigermaßen von Bedeutung, sie kennen auch noch z.T. die alten Lieder und singen sie manchmal bei festlichen Anlässen. Für die Mehrzahl der Arlije ist Mazedonisch, für die Jungen auch Deutsch zur primären Intimvariante geworden, was sicherlich auch mit dem Einfluß von Schule, Fernsehen und anderen Medien zu tun hat.

Die Identität der Wiener Arlije ist ähnlich wie bei den Kalderash in ihrem Familienzusammenhalt begründet, ein vom Einzelnen nicht bewußt wahrgenommener Faktor. Dazu kommt noch das Herkunftsland als vermutlich bewußt wahrgenommener Faktor, der ihre Identität als eigenständige Volksgruppe begründet. Dafür sprechen sowohl die Tradierung des Mazedonischen als auch die Vorliebe für die populäre mazedonische Roma-Musik mit ihren "orientalischen" Elementen, die als "romatypisch" gelten. Solange der Großfamilienzusammenhalt über die Grenzen bestehen bleibt, wird sich am Selbstverständnis der Prileper Arlije als eigenständiger Gruppe vermutlich auch wenig ändern; gruppeninterne kulturelle Faktoren verlieren meist nur dann an Bedeutung, wenn sich die Soziostruktur, die Bindungen innerhalb der Großfamilie auflösen.

Daß auch der Islam von einiger Bedeutung für Roma vom südlichen Balkan sein dürfte, zeigt sich nicht nur im Einhalten der islamischen Festtradition bei den Prileper Arlije, sondern auch an einer anderen, kleineren Gruppe. Die in Wien lebenden Arlije aus Kumanovo kann man überspitzt formuliert als islamische Fundamentalisten bezeichnen. Sie leben nach den Regeln des Koran, den sie in Romanes rezitieren. Ihr primärer Identitätsfaktor scheint also die aus dem Mutterland mitgebrachte Religion zu sein.

6. ZUSAMMENFASSUNG/SCHLUSSFOLGERUNGEN

Vergleicht man die Gruppen miteinander, kann man nur bei den Kalderash von Sprachkontinuität sprechen. Bei den Burgenland-Roma, Sinti und Lovara gibt es eine Kontinuität des Sprachverlusts; d.h. das Romanes wird in allen Domänen immer mehr vom Deutschen verdrängt. Korreliert man die Dominanz des Deutschen im jeweiligen kollektiven Repertoire mit der Spracheinstellung innerhalb der jeweiligen Gruppe, so kann man sagen: Je weniger das Romanes verwendet wird und je weiter der Sprachverlust fortgeschritten ist, desto mehr wird die Sprache zum bewußten Identitätsfaktor.³⁴ Dabei ist anzumerken, daß

³⁴ Dieses Phänomen ist übrigens nicht typisch für Roma. Auch bei den Slowenen in der Steiermark hat sich das Sprachbewußtsein erst dann zu entwickeln begonnen, als Slowenisch kaum mehr als

diese Einstellung, was die Burgenland-Roma und Lovara anbelangt, nicht innerhalb der Gruppe selbst entstanden ist, sondern von außen – z.T. durch das Interesse der Wissenschaft – ausgelöst wurde. Die Einstellung der Sinti – Sprache als tabuisierter In-Group-Marker – ist ebenfalls von außen bestimmt: nicht aktiv – wie bei den Lovara und Burgenland-Roma – von *gadze* in die Gruppe hineingetragen, sondern als ein Faktor in der Reaktion auf die Behandlung durch die Mehrheitsbevölkerung.

Bei den Kalderash – der einzigen Gruppe mit Kontinuität – spielt die Sprache keine Rolle als bewußter Identitätsfaktor. Im Gegensatz zu den Burgenland-Roma und Lovara ist bei ihnen die "alte" Soziostruktur noch intakt.³⁵ Daraus kann man eine weitere Schlußfolgerung ziehen: Je intakter die Soziostruktur, desto weniger ist die Sprache bewußter Identitätsfaktor.

Ähnlich wie bei den Kalderash ist auch bei den Arlije die Soziostruktur – in erster Linie der Großfamilienzusammenhalt und die islamisch-osmanisch geprägten Lebensgewohnheiten – noch vorhanden. Auch die Sprachkontinuität ist gegeben – zwar nicht in Bezug auf das Romanes, sondern in Bezug auf das Mazedonische. Daß die Sprache für die in Wien lebenden Arlije aus Prilep kein bewußter Identitätsfaktor ist, hängt ebenfalls höchstwahrscheinlich mit der noch funktionierenden Soziostruktur oder vielleicht auch mit dem bisher geringen Interesse der Wissenschaft für diese Gruppe zusammen.

Bei der Musik verhält es sich ähnlich: Für die Burgenland-Roma, bei denen traditionelle Lieder kaum noch vorhanden sind, ist Musik höchstwahrscheinlich primär durch das Interesse der Wissenschaft zum bewußten Identitätsfaktor geworden. Für die Minderheit unter den österreichischen Lovara, die die Musiktradition heute bewußt pflegt, gilt – wenn auch nicht im gleichen Ausmaß – ähnliches.

Der Sinti-Swing ist intern sicher nicht der (bewußte) Identitätsfaktor schlechthin. Vielmehr nehmen ihn wir (*gadze*) als solchen wahr, weil er jener Kulturaspekt ist, den die Sinti uns als ihr kulturelles "Gruppensymbol" vermitteln wollen.

Zwar spielt bei den in Wien lebenden Arlije die traditionelle Liedkultur kaum mehr eine Rolle, doch sind sie was ihre Musikvorliebe anbelangt – ähnlich wie beim Wandel in der Sprachverwendung – der Ursprungsregion verhaftet geblieben. So wie heute das Mazedonische, die Verkehrssprache des Mutterlands, die interne Kommunikation immer stärker zu dominieren beginnt, wird auch die Musik, die heute unter allen Roma Mazedoniens, unabhängig ihrer

Intimvariante in Verwendung war und sich Wissenschaftler mit der Volksgruppe zu beschäftigen begonnen haben. Ein anderes Beispiel ist die deutsche Minderheit in der Zahre (Sauris) in Norditalien. Auch hier wurde Sprache erst in der Phase des Sprachverlusts und ausgelöst von außen bzw. von Intellektuellen der ansonsten bäuerlichen Minderheit zum bewußten Identitätsfaktor.

³⁵ Auch bei den Sinti ist die "alte" Soziostruktur – wenn auch den modernen Lebensbedingungen stark angepaßt – im Vergleich mit Burgenland-Roma und Lovara noch intakt.

Gruppenzugehörigkeit, populär ist, also quasi die Musik der "übergeordneten Einheit", bevorzugt. Was aber nicht heißt, daß sie als bewußter Identitätsfaktor anzusehen ist.

Abschließend sei auf den Zusammenhang zwischen Sprache und Musik hingewiesen: Wenn Sprache ein bewußter Identitätsfaktor ist, wird häufig auch die Musik als solcher aufgefaßt, wobei noch einmal betont werden soll, daß das Bewußtsein für diese kulturellen Werte zu einem großen Teil von außen, von den *gadze*, in die Gruppen hineingetragen wird.

ANHANG: TEXT- & MUSIKBEISPIELE

A. BURGENLAND-ROMA:

A.1. TEXTBEISPIEL (SLG. HEINSCHINK: NR. B 5 = PHA: B 39200)³⁶

I romni taj o mulo

Kaj pe nana, kaj pe sina.

Sin jefkar jek dzavli, t'ek murs= T'odola igen pumen kamnahi. Taj jek di alo baro habori taj lakero pirano iste gelo ando habori. Ta antrukindza ta pala duj bers=ustidija telegram hot lakero pirano mulo hi. T'akan oj afka rovlahi vas=leske kaj ando habori hate mulo. T'akan na dzanlahi so te kejrel. Oj jefkar kamlahi les te dikhel. T'akan geli uze cøhani. Ando gaf cøhani sine, taj phendza lake: "Saj tu mange pomozines, hot mre pirane papal te dikhav?" Phendza: "Hej, me tuke dzanav te pomozinel." "Te taj so te kejrav?" Phendza: "Mitanoxt dzas ando temetisi taj hate kast les taj goa taj hoacines. T'akor hate khejr dzas t'akor goa tuke moxt ovla hot hat dikheha le." Ho odava kerdza. Jo um mitanoxt hoit pro sefkar boklo anklopfinde. Jo, so dikhel? Lakero pirano, le parne grasteha dahea alo. T'oj pro sefkar kada le dikhla darani. Akana of phendza: "T'akan saj manca mit ajs, na?" T'akan oj phendza: "Hej", phendza, "me tuha mit dzav!" Akan pro gra upre bejsti, taj fuat rajtindza leha. Ho rajtine(n), rajtine(n), pro dombi, pro mezui, pro rito, (...) vidzik,

Die Frau und der Tote

Es war, weil es nicht war.

Es waren einmal eine Frau und ein Mann. Diese liebten einander sehr. Eines Tages kam ein großer Krieg, und ihr Geliebter mußte in den Krieg ziehen. Er rückte ein und zwei Jahre später bekam sie ein Telegramm, daß ihr Geliebter gestorben sei. Da weinte sie sehr um ihn, weil er im Krieg gestorben war. Und sie wußte nun nicht, was sie tun sollte. Sie wollte ihn noch einmal sehen. So ging sie zu einer Hexe. Im Dorf war eine Hexe, die Frau sagte zu ihr: "Kannst du mir helfen, daß ich meinen Geliebten wiederum sehen kann?" Jene sagte: "Ja ich kann dir helfen." "Was soll ich also tun?" Die Hexe sagte: "Geh um Mitternacht auf den Friedhof, nimm etwas Holz und zünde es an. Dann geh nach Hause und dann hast du die Macht, ihn zu sehen." Dies tat sie. Um Mitternacht klopfte es plötzlich ans Fenster. Und was sieht sie? Ihren Geliebten, er kam mit einem weißen Pferd daher. Als sie ihn sah, fürchtete sie sich. Da fragte er: "Kannst du jetzt mit mir kommen?" Darauf sagte sie: "Ja", sagte sie, "ich gehe mit dir!" Sie setzte sich auf das Pferd und ritt mit ihm fort. Sie ritten und

³⁶ PhA = Phonogrammarchiv.

duax o vesa. T'akan pro sefkar hat te dikhel o temetis̄ al. Akan oj gondolindza: "So t'akan kamla? Kaj manca dzal, ando temetis̄?" Taj darani, oj daralahi! Oj palal likela hi le taj kada dikhla hot ando temetis̄ dzal taj o grobo pradza pe hate oj hate pala o gra tel urdzani. Taj of hat e grasteha ando grabo ande gelo t'o grobo cui gelo papal. T'oj ande dar kezdindza te nasel priko rito taj priko mezui taj duax o vesa taj fa dural dikhel udut. T'akan dikhel udut anklopfinel taj so dikhel, o mulo hate, odoj pas̄o sin to d'ek mulo sine, aufboat lo sine. "Akan so te kejrav", gondolindza, "m'iste ande dzav." Akan pradza ande geli taj tel o korpos̄o garudza pe. Taj pro sefkar klopfindza papal, goa o mulo le muleske phendza: "Ker upre!". Taj pro sefkar o mulo az̄eja pe taj upre bejs̄o taj ande dar pujsto sine. T'oj molinel kezdindza taj phendza le muleske: "Tu mulo san. Pas̄of pal, taj ma usee!" Taj kana racaha hate mat racaha ovlahi udut mat igen lixt ovlahi taj o bas̄no kikirivlahi. Taj saro o bas̄ne eastim̄oj kikerindza hate ov hate ealöst sine, net? O mulo iste papal pal gelo ande pro grobo. T'akan khejr geli, c'fuas khejr geli papal taj kada li khejr sine afka darani kaj oj söba akor muli. T'oj muli, net! Taj pe lakero grobo kada goa sine hate ek rosn hate upre. Anda o rosn hate sako di hate trin tropfn rata avlahi. T'akan muli taj i pamarisi aus hi.

ritten, über Hügel, über Felder, über Wiesen und durch die Wälder. Da sieht sie auf einmal, daß der Friedhof kommt. Sie dachte: "Was will er jetzt? Wohin geht er mit mir? Auf den Friedhof?" Sie fürchtete sich! Was für eine Angst sie hatte! Von hinten hielt sie sich an ihm fest, aber als sie sah, daß er auf den Friedhof ritt und das Grab sich öffnete, sprang sie nach hinten vom Pferd ab. Er aber ritt mit dem Pferd ins Grab und das Grab schloß sich hinter ihm. In ihrer Angst begann sie zu laufen, über die Wiese, über die Felder und durch die Wälder, und von ferne sieht sie ein Licht. Sie sieht das Licht und klopft an und was sieht sie dort? Einen Toten liegen und noch einen Toten, der war aufgebahrt! "Was soll ich jetzt tun?", dachte sie, "ich muß hinein gehen!" Da öffnete sich die Tür und sie ging hinein und versteckte sich unter dem Sarg. Auf einmal klopfte es wiederum, und der eine Tote sagte zum andern: "Mach auf!" Da erhob sich der Tote, setzte sich auf und die Frau war vor Angst ganz fertig. Sie begann zu bitten und sagte zu dem Toten: "Du bist tot. Leg dich wieder hin und steh nicht auf!" Da aber die Nacht vorbei war und es hell wurde, krächte der Hahn. Als alle Hähne das erste Mal gekräht hatten, war der Tote erlöst. Er stieg wiederum ins Grab zurück. Die Frau aber ging nach Hause, zu Fuß, und als sie zu Hause war, fürchtete sie sich so sehr, daß sie selbst starb. Sie starb! Aus ihrem Grab wuchs eine Rose heraus. Aus der Rose quollen jeden Tag drei Tropfen Blut. Jetzt ist sie tot und die Geschichte ist aus.

A.2. MUSIK-BEISPIEL (Slg. Heinschink Nr. B 3 = PhA: B 39198)

Musikalisch ist bei diesem Lied der ungarische Einfluß besonders deutlich, was sich rhythmisch (2/4-Takt mit Synkopenbildungen), melodisch (absteigende auf der Mollskala basierende Melodielinie) und an der formalen Gliederung von Strophe und Refrain (jeweils in vier Zeilen zu je vier Takten, 2. und 3. Zeile eine Quint höher) ausdrückt. Die 1. Strophe ist am Beginn um eine Zeile verkürzt; die beiden letzten Zeilen des Refrains werden jeweils wiederholt. Die 1910 geborene Gewährsfrau stammt aus Neustift bei Güssing; sie pflegt noch Kontakt zu Verwandten in Ungarn. Neben Roman und Deutsch spricht sie auch Ungarisch.

♩ ≈ 100

1, Djanav, djanav, so me kerav, djanav, djanav,
 djanav, so me ke-rav. Hurde klinci čhingerav. Ref.: Oda phenen o ro – ma,
 hodj man ha-le o ru-va. Man na ha-le, man na hale o ruva, mart man kamen
 o džuvja! Man na hale, man na hale o ruva, mart man kamen o džuvja!
 2, Roma, roma, so tu ke-res? Roma, roma, so tu ke-res? Roma, roma,
 roma so tu ke-res? Hurde klinci čhingeres. Ref.: Oda phenen o ro – ma ~

Djanav, djanav, so me kerav.

Djanav, djanav, djanav, so me kerav.

Hurde klinci čhingerav.

Oda phenen o roma,

Ich weiß, ich weiß, was ich mache.

Ich weiß, ich weiß, ich weiß, was ich mache.

Kleine Nägel zerschneide ich [stelle ich her].

Dies sagen die Roma,

hodj man hale o ruva.
 Man na hale, man na hale o ruva,
 mart man kamen o dzavja.
 Man na hale, man na hale o ruva,
 mart man kamen o dzavja.

 Roma, roma, so tu keres ?
 Roma, roma, so tu keres ?
 Roma, roma, roma, so tu keres ?
 Hurde klinici chingeres!

 Oda phenen o roma,
 hodj man hale o ruva.
 Man na hale, man na hale o ruva,
 mart man kamen o dzavja.
 Man na hale, man na hale o ruva,
 mart man kamen o dzavja.

daß mich die Wölfe fraßen.
 Mich fraßen nicht, mich fraßen nicht die Wölfe,
 sondern es lieben mich die Mädchen.
 Mich fraßen nicht, mich fraßen nicht die Wölfe,
 sondern es lieben mich die Mädchen.

 Mann, Mann, was machst du ?
 Mann, Mann, was machst du ?
 Mann, Mann, Mann, was machst du ?
 Kleine Nägel zerschneidest du !

 Dies sagen die Roma,
 daß mich die Wölfe fraßen.
 Mich fraßen nicht, mich fraßen nicht die Wölfe,
 sondern es lieben mich die Mädchen.
 Mich fraßen nicht, mich fraßen nicht die Wölfe,
 sondern es lieben mich die Mädchen.

B. SINTITIKES

B.1. TEXTBEISPIEL (*Slg. Heinschink: Nr. 348 = PhA: B 35654*)

O sinto un o cifo

His amol und has amol duj mendzi, je sinto
 un je dzabel. Un gole his cørveli mendzi.
 Un golen his nua ajncigi cavri. Un ko rom,
 ko pias keaki gean. No kana his les hojt cø
 te pijel, un phenas lo ap peske romnati:
 "Tu dzinej hou? Mari cavri kaj legrej
 mengi dox sako divis je jaro! Me prindzrau
 je cifis, pas kolesti dzaha un bikrej tu kana
 kau jaro un parej lestar je tubli dren!"
 "Nojo," phenas e romni "me dzau holt hin,
 filajxt krau je gsefta!" Ake dzas i romni pas=
 ko cifiste. Phenel ap ko cifiste: "LaCø raja,
 mo rom pijel keaki gean, hi tut mange
 filajxt je tubli übrik? Me dau tut je jaro, un
 tu de mange je pakla tubli!" "Jo", phenas o

Der Sinto und der Jude

Es waren einmal zwei Menschen, ein Sinto und
 eine Frau. Und sie waren sehr arme Leute. Sie
 hatten nur ein einziges Huhn. Der Zigeuner, der
 rauchte sehr gerne. Jetzt hatte er aber nichts zu
 rauchen und so sagte er zu seiner Frau: "Weißt
 du was? Unser Huhn legt uns doch jeden Tag
 ein Ei! Ich kenne einen Juden, zu ihm gehst du
 und verkaufst ihm jetzt dieses Ei und tauschst
 es gegen Tabak ein." "Naja", sagte die
 Zigeunerin, "ich gehe halt hin, vielleicht mache
 ich ein Geschäft." Die Frau ging zum Juden; sie
 sagte zum Juden: "Guter Herr, mein Mann
 raucht so gerne, hast du vielleicht einen Tabak
 für mich übrig? Ich gebe dir ein Ei und du gib
 mir ein Packerl Tabak!" "ja", sagte der Jude,

cifo, "kova krau me!" Ko djas la je pakla tubli i romnaki, i romni dzas khejri, djas la peske romeste. No, kana o rom pijejs un pijejs, his leske hojt ko pipen dox cuvenix. Phenla peska romnati: "Dzinej hou? Tu un ti dzas ko molo hin un te anes mange gomi je pakla tubli!" Kana dzas hojt i romni, las papi je jaro, und o cifo das la papi je pakla tubli.

"das mache ich." Er gab der Frau ein Packerl Tabak, und die Frau ging nach Hause und gab es ihrem Mann. Und jetzt rauchte und rauchte der Mann, und der Tabak war ihm doch zu wenig. Da sagte er zu seiner Frau: "Weißt du was? Du mußt noch einmal hingehen und mir noch ein Packerl Tabak bringen!" Nun ging die Zigeunerin, sie nahm wiederum ein Ei, und der Jude gab ihr wieder ein Packerl Tabak.

C. LOVARA

C.1. TEXTBEISPIEL (*Slg. Heinschink: Nr. 2197 = PhA: B 37502*)

O rasaj taj o benk

Sas ka nas.

O sunto rasaj ando gav taj igen e romnjanca kerlas taj zavljanca, taj ka nasal sas, avilas o benk te igrel les. Taj gero rasaj dikhel e benges. Ale vo leske: "Muro sunto bengona, na ker manca ce fogasa! Nasik mukesas maj dur te trajij? De ma inke ek proba!" "Ja, muro rasaj, dap tu variso te saj trajis maj dur. De, sikhav mange kodo, so soha cã dikhlem!" Tehara dopas= aracako si te sikhaves mange, te na zanesa, atuncã si te igrap tu!"

No gero rasaj naskerel, rodel, pusel, dikhel. Ka rakhlas so o benk seha cã dikhlas? Zal ka peski thuli gazã, so zãtij les, so kiravel leske. Sas ande late sel-bis-kili! Kaj, cã kodi cã zanel khancã. Maj ande peski nevoja zal me vi ande kaj gecka ando stalavo. Dikhel pi gecka. So phenla leske e gecka? Kaj zanla e gecka, cã zanel cã te vorbij! No, aba avelas i

Der Priester und der Teufel

Es war, weil es nicht war.

Im Dorf lebte einmal ein ehrwürdiger Priester, der hielt es sehr mit den Frauen und Mädchen, und weil er verdorben war, kam der Teufel, um ihn zu holen. Der arme Priester sieht den Teufel. Er sagt zu ihm: "Mein ehrwürdiger Teufel, treibe doch nicht deinen Spaß mit mir! Könntest du mich nicht noch länger leben lassen? Gib mir noch eine Chance!" "Ja, lieber Priester, ich gebe dir noch eine Chance, damit du weiterleben kannst. Zeig mir et-was, das ich noch nie gesehen habe! Morgen um Mitternacht mußt du es mir zeigen, wenn du es nicht kannst, dann muß ich dich mitnehmen!"

Der arme Priester läuft umher, er sucht, er fragt, er schaut. Wo könnte er etwas finden, das der Teufel noch nie gesehen hat? Er geht zu seiner dicken Magd, die für ihn kocht und den Haushalt führt. Sie wog an die 120 Kilo! Auch sie weiß nichts, woher auch? In seinem Unglück geht er sogar zur Ziege in den Stall. Er schaut die Ziege an. Was soll ihm die Ziege sagen? Was weiß schon die Ziege? Sie kann ja nicht einmal sprechen! Mitternacht nahte bereits. Es

dopas=rat. Sas aba dopas=desadu, inke cĭ zanel! Ecera del leske ande godzĭ. Nasel ande konha ande, kaj peski gazĭ, sөл la tista, tista nanges. Igrrel la ka e gecka ando stalavo. Lel i gecka avr'anda stalavo. Sөл e gajza pe stare, pe vast taj purne, pe starende kote, taj sөл o lanco ande kori. No taj igrel la gecka taj garavel la.

No vorta o caso malavel e desadu: "Bem!", ecera kate aba o benk. "No muro rasaj, rakhlan aba so sөha cĭ dikhlem?" "Jo, cĭ zanav muro rajbenga! Ap taj dikh-ta so-j kado." Zal lesa ande geckako stalovo. O benk dikhel: Jekfar dikhel palal, jekfar dikhel anglal. Taj kerel e seresa, pale dikhel anglal, pale palal. Kerel e seresa: "Joj rasaja, kecava gecka meg trajij sөha cĭ dikhlem! Aj soski geckaj kadi? Aj lake caca anglal i taj lake mustaca palal! Aj maj dur traindan, njerindan ma! No muk t'asөs kate! AS=Devlesa!" Taj gelastar.

Taj gero rasaj, te na mulas, z'adzes inke trajij.

D. KALDERASH

D.1. TEXTBEISPIEL

G«ndur ande'k rөmaji milaski skola,
le zanatoski taj la sibaki

E buci e rөmaji, purane buca kaj kerde amare papur, xasajli but. Faj ma so meklam maj vràma, te na telàras te keras kodà buci, ka-xasavol sà, ke maj but cĭ maj astaras la! Numa sar sl e buci?

Kodà milaski skola malavav k« sl lasĭ!

war schon halb zwölf, und noch immer weiß er nichts! Plötzlich hat er einen Einfall. Er läuft in die Küche zu seiner Magd und zieht sie ganz nackt aus. Daraufhin führt er sie zur Ziege in den Stall. Die Ziege nimmt er aus dem Stall. Die Magd stellt er auf allen Vieren, auf Händen und Füßen, auf den Platz (der Ziege), befestigt auch die Kette um ihren Hals! Die Ziege führt er weg und versteckt sie.

Soeben schlägt es 12 Uhr: "Bim!" und der Teufel ist auch schon da. "Nun, mein Priester, hast du etwas gefunden, das ich noch nie gesehen habe?" "Ich weiß nicht, mein Herr und Teufel! Komm und schau dir an, was da ist!" Er geht mit ihm in den Ziegenstall. Der Teufel schaut herum, einmal schaut er hinten, einmal schaut er vorn. Er schüttelt den Kopf, schaut wiederum vorne und wiederum hinten! Er schüttelt den Kopf: "Mein lieber Priester, seit ich lebe, habe ich eine solche Ziege noch nie gesehen! Was ist das nur für eine Ziege? Sie hat die Euter vorne und den Bart hinten! Du sollst weiterleben, du hast mich besiegt! Du kannst dableiben! Auf Wiedersehen!" Und er ging weg.

Und der arme Priester, wenn er nicht gestorben ist, lebt er heute noch.

Gedanken zu einer Roma-Sommerschule
für Handwerk und Sprache

Die Arbeit der Roma, die alten Arbeiten, die unsere Vorfahren verfertigten, sind zum Teil schon verloren gegangen. Ich glaube, wenn wir noch mehr Zeit verstreichen lassen, wenn wir nicht beginnen, diese Kunst wieder zu üben, geht sie ganz verloren. Nur, wie verhält sich diese Angelegenheit?

Sostar? Makar b«rSestar jeg data te inkras po sən dzes kodà skola, te slkavas sa e rəmaja buca, so e rəm zangle te k«ren. Kroz kodà buci maladjol but svatur rəmane kaj adjes e rəm cı maj den дума. Cıti maj zanen kodo materjali sar maj busel, sar maj akhardol, so sl. K«lokes, lokes, kana cı des дума anda kodo materjali ili anda kadà buci, andaj xarkuma ili so me zanav andaj feli, andaj priboj, xasavol anda rəmaji sib. Kothe cı sicolas pe numa zanato, cı sicolas pe numa e rəmaja buca kaj k«rde amare papur, numa kothe ar«sasas jekh baro ciljo rəmaja sibako. Malavav k« kothe but sigo kam sicol pe rəmaji sib. Te bi sicolas e rəmaji sib maj zurales, trobul amen sa «l alatur «l buçake, kola so k«rde amare purane. Sar kolis, so sl e kolis, so sl capariko, sa kakala buca kaj i amare purane rəm xasarde taj cı maj zanen. Te puses les: "Mo, sar akhardjol kaça buci?", no dopas=caso sl te glandil pe!

Faj ma kodà milaski skola sl but xaraji ideja.

Ich finde, daß diese "Sommerschule" eine gute Sache ist. Warum? Wenigstens einmal im Jahr sollten wir einen Monat lang diese Sommerschule abhalten, um alle Arbeiten der Roma, die sie zu machen gelernt haben, zu zeigen. Bei dieser Arbeit finden sich viele Wörter des Romanes, die heute von den Roma nicht mehr verwendet werden. Auch wissen sie nicht, wie jenes Material heißt, welchen Namen die Gegenstände haben. Wenn du nicht über Kupfer, über was weiß ich, über ein Durchschlageisen, über diesen Gegenstand oder jenes Material sprichst, geht es allmählich aus der Romasprache verloren. Dort würde man nicht nur das Handwerk und die Arbeiten, die unsere Väter verfertigten, lernen, sondern dort würde auch ein großes Anliegen der Romasprache verwirklicht werden. Ich glaube, daß man dort sehr schnell die Romasprache erlernen wird. Damit man die Romansprache genauer erlernt, brauchen wir auch alle Werkzeuge für die Arbeit, jene, die auch unsere Väter verwendeten. Wie man lötet, was Kupferpulver ist, was Salmiak ist, alle diese Dinge, die unsere Alten verloren haben und nicht mehr kennen. Wenn du jemanden fragst: "Wie heißt dieser Gegenstand?", muß er eine halbe Stunde lang nachdenken!

Diese Sommerschule scheint mir eine sehr gute Idee zu sein!

D.2. MUSIKBEISPIEL (Slg. Heinschink Nr. KS 8 = PhA: B 39504)

Die modale Leiter (mit kleiner Sekunde zwischen 1. und 2. sowie übermäßiger Sekunde zwischen 2. und 3. Stufe), die der Melodie zugrunde liegt, weist auf regionalen Einfluß hin; der zum Grundton absteigende "orientalische Tetrachord" (h ais g fis) ist gerade in der Romamusik auf dem Balkan häufig anzutreffen. Der asymmetrische Rhythmus ist ebenfalls ein charakteristisches Element südosteuropäischer Musikkulturen; die Folge von einleitenden sieben Achteln und anschließender Aneinanderreihung von Fünf-Achtel-Gruppen wird in den weiteren Strophen, der Textartikulation angepaßt, rhythmisch variiert.

Die letzten beiden Textstrophen stammen möglicherweise von einem anderen Lied bzw. wurden von der Sängerin spontan hinzugefügt.

1, Telaj vušal la dudaci —, telaj vušalla dudaci pen račija la prunači — .

2, Kalderaša biš thaj duj —, Kalderaša biš thaj duj, von bešen telaj vu-šal .

3, Pen račija la du-da-či —, pen račija la du-da-či, heren svato la Voršako — .

Telaj vusal la dudaci,
telaj vusal la dudaci
pen racija la prunaci:

Kalderasa bišthajduj,
Kalderasa bišthajduj.
Von besen telaj vusal.

Pen racija la dudaci,
pen racija la dudaci,
keren svato la Vorsako.

Si man vozo ande 'k sato,
si man vozo ande 'k sato,
te aresav o Banato,

te aresav o Banato.

Si man vozo ande 'k sato,
te aresav o Bogatici.

Im Schatten des Maulbeerbaumes,
Im Schatten des Maulbeerbaumes
trinken sie Zwetschenschnaps:

Zweiundzwanzig Kalderas=
zweiundzwanzig Kalderas=
Sie sitzen im Schatten.

Sie trinken Maulbeerschnaps,
sie trinken Maulbeerschnaps,
und sprechen über Vorsa.

Ich habe einen Zug um ein Uhr,
ich habe einen Zug um ein Uhr,
um ins Banat zu kommen,

um ins Banat zu kommen.

Ich habe einen Zug um ein Uhr,
um in Bogatic anzukommen.

E. ARLIJE

E.1. TEXTBEISPIEL (Slg. Heinschink: Nr. 1585 = PhA: B 36890)

E thagaraskiri rakli taj o bülbüli
Sine kaj so sine.

Die Königstochter und die Nachtigall
Es war, weil es war.

Sine diso thagar i disi thagarutni. Ama ada thagar therolas jek rakli. Od to s̄to but mangolas pinde pe rakla, na dololas la dz̄i peste, o thagar. Kerdas lake jek kher ajrija vo gülbahcesinde. I aka rakli, sekoj dives kat us̄olas sabajle, na sine so buti te kerolas. Ka-lolas po gergefi i samo is̄edinolas ko gergefi i rakli. Ama jek dives sabajle, koga us̄indas e rakli katar ko sojbe, s̄alolas, c̄istinolas. Avel jek bülbüli, kundinol ko trendafilu, ko güli. Phenol lake: "Mori raklije, sa s̄akar, sa s̄akar si tindi ti buti, ama tindo to kismetu n'ovol!" I aka rakli, c̄ado c̄adisajli. "Aj benganani buti", phenlas, "Phak tut athar, ma tu(ke) thof, sekiracija me vogeste!" I rakli lelas pes po gergefi, pa is̄edinol po gergefi! E ratilas, pas̄ili peske i rakli, sutas! Us̄ol sabajle rano, pa pi buti kerol la, s̄alol, c̄istinol, koga o bülbüli pa alas lake. "E mori raklije", phenlas, "Sa s̄akar, sa s̄akar ti buti, ama" phenlas "tindo to kismetu n'ovol!" phenlas. I aka rakli las pes, roindos, pis̄indos pravo pe dadeste i pe dejate, dz̄al peske. O dat puc̄el la: "So si" phenlas "raklije?" "Baba!" phenlas "Daje! Jek bülbüli avol mange duj dives, phenol mange: Sa s̄akar si tindi ti buti sa, ama tindo kismetu n'ovol!" "Ajde, ajde, dz̄anl m" phenlas "ma hohav man tu man, dza, dikh tindi ti buti", o dat phenol e raklake. Lol pes e rakli, roindos dz̄al peske pe khereste, pinde pe khereste. O thagar i e thagarutni keren peske lafi, rom taj romni. 23) "Romnije, so ka-keras e raklake?" phenol. "Na dz̄anav" phenlas

Es waren einmal ein König und eine Königin. Aber dieser König hatte nur eine Tochter. Da der König seine Tochter sehr liebte, band er sie nicht an sich. Er baute ihr ein eigenes Haus im Rosengarten. Jeden Tag, wenn das Mädchen am Morgen aufstand, hatte es keine Arbeit zu tun. Das Mädchen nahm seinen Stickrahmen und stickte nur. Eines Tages am Morgen, als die Tochter auf-gestanden war, fegte und putzte sie. Da kommt eine Nachtigall, läßt sich auf den Zweig eines Ro-senstrauches nieder und sagt zu ihr: "Hallo Mädchen, bei dir ist alles schön und gut, aber dein Schicksal ist nicht in Ordnung!" Die Tochter wunderte sich sehr. "Teufelszeug!" sagte sie, "verschwinde von hier! Mache mir mein Herz nicht schwer!" Das Mädchen nahm sich zusammen, holte den Stickrahmen und stickte wieder. Es wurde Nacht, das Mädchen legte sich nieder und schlief. Am Morgen steht es früh auf und verrichtet wieder seine Arbeit, es fegt und putzt; da kam die Nachtigall wieder. "Hallo Mädchen" sagte sie "bei dir ist alles schön und gut, aber dein Schicksal ist nicht in Ordnung!" sagte sie. Weinend und klagend machte sich die Tochter auf und geht sofort zu ihrem Vater und ihrer Mutter. Der Vater fragt: "Was ist los, meine Tochter?" "Papa!" sagte sie "Mama! Eine Nachtigall kommt schon seit zwei Tagen zu mir und sagt: Bei dir ist alles schön und gut, aber dein Schicksal ist nicht Ordnung!" "Aber aber, meine Liebe, lüge mich doch nicht an! Geh und schau auf deine Arbeit!" sagt der Vater zu seiner Tochter. Das Mädchen macht sich auf und geht weinend in sein eigenes Haus zurück. Der König und die Königin sprechen miteinander, von Mann zu Frau. "Was machen wir mit dem Mädchen, meine Frau?" sagt er. "Ich weiß es nicht, mein

"roma. De, te naSakeras la, amare chaja
akale vatanestar. Te dZas, kaj so dikhen
amare ajkha, athe te dZas!"

Mann" sagt sie "Bringen wir doch unsere Tochter
aus diesem Land hier weg! Gehen wir! Wohin
unsere Augen schauen, dorthin gehen wir!"

E.2. MUSIKBEISPIELE

E.2.1. "ZA-MANGLUM LA, DAJE MORI ..."

(SLG. HEINSCHINK: NR. 1163/2270 = PHA: B 36469/37575)

Dieses Lied, das nur bei den Roma aus Prilep aufgenommen werden konnte, hat M. F. Heinschink bei keiner anderen Romagruppe gehört. Man könnte es als ihre "Hymne" bezeichnen.

Die engräumige Melodie, von den beiden Sängern zweistimmig ausgeführt, ist in vier Zeilen und durch eine Mittenzäsur gegliedert. In anderen (in der Slg. Heinschink dokumentierten) Versionen wird sie rhythmisch und mit kurzen melismatischen Verzierungen variiert. Es ist denkbar, daß die Melodie von einem mazedonischen Lied übernommen wurde oder - wahrscheinlicher - daß es sich um die Übersetzung eines solchen ins Romanes handelt. Hierfür sprechen vor allem die letzten beiden Strophen. Auch sprachlich werden regionale Einflüsse deutlich. So wird das slawische Präfix *za-* verwendet, das den Beginn einer Handlung kennzeichnet; Interferenzen mit dem Mazedonischen bewirken, daß sich der Akkusativ nicht mehr vom Nominativ unterscheidet, er wird hier nur mehr mit dem Fürwort *la* ausgedrückt, während das Objekt (*amari komsĵja, e sħzĵ Vasvija*) die Nominativform beibehält (s. 1.-2. Str.); in einer anderen Version werden die Akkusativformen (*amare komsĵja, e sħze Vasvija*) noch flektiert (vgl. Slg. Heinschink Nr. 2270).

♩ ≈ 140

1, Za manglum la-, daje- mo-ri, za manglum la, da- je-

za manglum la-, daje- mori, a-ma-ri kom-ši- ja-

2, Ama-ri kom-šija-, da-je, ama-ri kom-ši- ja-

ama-ri kom-šija-, daje, e šu-ži Vas-vi- ja-

Za-manglum la, daje mori,
za-manglum la, daje.

Za-manglum la, daje mori,
amari komsija.

Amari komsija, daje,
amari komsija,
amari komsija, daje,
e šu-ži Vasvija.

/:Sar te kerav, daje,
sar te kerav,
sar te kerav, daje,
lake te vakerav.:/

Lake te vakerav, daje,
lake te vakerav,
lake te vakerav, daje,
mange te nasela.

/:Ako na nasela, daje,
ako na nasela,

Ich hab' mich in sie verliebt, liebe Mutter,
ich hab' mich in sie verliebt, Mutter.

Ich hab' mich in sie verliebt, liebe Mutter,
in unsere Nachbarin.

In unsere Nachbarin, Mutter,
in unsere Nachbarin,
in unsere Nachbarin, Mutter,
in die hübsche Vasvija.

/:Wie soll ich es anstellen, Mutter,
wie soll ich es anstellen,
wie soll ich es anstellen, Mutter,
es ihr zu sagen.:/

Ihr zu sagen, Mutter,
ihr zu sagen,
ihr zu sagen, Mutter,
daß sie mir [zu liebe] wegläuft [von zu Hause].

/:Wenn sie nicht wegläuft, Mutter,
wenn sie nicht wegläuft,

ako na nasela, daje,
dilino ka dzava.:/

(Fortsetzung, Nr. 2270)

Dilino k'adzava, daje,
dilino k'adzava,
dilino k'adzava, daje,
sveto te hasala.

Sveto te hasala, daje,
sveto te hasala,
sveto te hasala, daje,
sari mi mahala.

Kher ka tharav, daje,
kher ka tharav,
kher ka tharav, daje,
kangeri ka kerav.

Kangeri ka kerav, daje,
kangeri ka kerav,
kangeri ka kerav, daje,
kaludjeri ka dzav.

wenn sie nicht wegläuft, Mutter,
werde ich verrückt.:/

Ich werde verrückt, Mutter,
ich werde verrückt,
ich werde verrückt, Mutter,
daß die Welt lacht.

Daß die Leute lachen, Mutter,
daß die Leute lachen,
daß die Leute lachen, Mutter,
mein ganzes Viertel [lacht].

Ich werde das Haus niederbrennen, Mutter,
ich werde das Haus niederbrennen,
ich werde das Haus niederbrennen, Mutter,
und eine Kirche bauen.

Eine Kirche werde ich bauen, Mutter,
eine Kirche werde ich bauen,
eine Kirche werde ich bauen, Mutter,
als Mönch werde ich gehen.

E.2.2. BEIPIELE AUS KLAGELIEDERN

O mando, so xav les, Guce,
me phikende dzala.
Sekoj sati, babe Guce, tut me mislinava.
Dzanav, Guce babe, man tu na rodes man,
ni te da rodes la, Nerguze,
óti sinan tikni.

(*Slg. Heinschink*: Nr. 1499/1 = PhA: B 36804/1)

Me kaj ka-dzava, daje, o Del si manca.
Me na darava, daje, nikostar,
me na ladzava, daje, nikostar.
Me, daje, nikad na ovav les,
me, daje, nikad na corav les.

(*Slg. Heinschink*: Nr. 1494/2 = PhA: B 36799/2)

Das Brot, das ich esse, Guce,
bringe ich kaum hinunter.
Jede Stunde, kleine Guce, denke ich an dich.
Ich weiß, Guce, daß du mich vergessen hast,
und auch deine Mutter kennst du nicht mehr, N.,
weil du [noch so] klein bist.

Dort, wohin ich gehe, Mutter, ist Gott mit mir.
Ich fürchte niemanden, Mutter,
ich schäme mich vor niemanden.
Ich betrüge niemals jemanden,
ich bestehle auch niemals jemanden, Mutter.

LITERATUR

- Barthélémy, A. 1983 *Grammaire du Tsigane Kalderash*, Paris.
- Boretzky, N. 1991 Contact-induced sound change, *Diachronica* 8/1: 1-15.
 1992 Zum Erbwortschatz des Romani, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikation* 45: 227-251.
 1994 *Romani. Grammatik des Kalderash-mit Texten und Glossar*, Wiesbaden.
- Boretzky, N./Iglá, B. 1994 *Wörterbuch Romani - Deutsch - Englisch für den südosteuropäischen Raum. Mit einer Grammatik der Dialektvarianten*, Wiesbaden.
- Cherenkov, L.N./Demeter, R.S. 1990 Kurze Darstellung der Grammatik des Kalderash-Dialekts der Zigeunersprache [Russisch], in: Demeter, R.S./Demeter, P.S.: *Gypsy-Russian and Russian-Gypsy Dictionary (Kalderash-Dialect) edited by L.N. Cherenkov*, Moskau: 285-306.
- Denison, N. 1969 Sociolinguistic Aspects of Plurilingualism, in: Sturzo, L. (ed.) *International Days of Sociolinguistics*, Rome: 255-278.
 1971 Some Observations on Language Variety and Plurilingualism, in: Ardener, E. (ed.) *Social Anthropology and Language*, London: 157-183.
- Fennesz-Juhasz, Ch. 1996a Me ka dzäv ko gurbeti ... Klage und Abschiedslieder mazedonischer Roma-Migranten, in: Hemetek, Ursula, unter Mitarbeit v. Emil H. Lubej (Hg.): *Echo der Vielfalt - Echoes of Diversity. Traditionelle Musik von Minderheiten/ethnischen Gruppen - Traditional Music of Ethnic Groups/Minorities (= Schriften zur Volksmusik 16)*, Wien, 255-270.
 1996b Tondokumente europäischer Roma. Die Sammlung Heinschink im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, in: Hohmann, Joachim S. (Hg.): *Handbuch zur Tsiganologie (=Studien zur Tsiganologie und Folkloristik 15)*, Frankfurt/M., 272-281.
 1996c Quellen zur Musik der Roma in der Sammlung Heinschink, *Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes* 45: 35-57.
- Finck, F.N. 1903 *Lehrbuch des Dialekts der Deutschen Zigeuner-Sprache*, Leipzig.
- Fraser, A. 1992 The Rom-Migrations, *Journal of the Gypsy Lore Society* 5/2: 131-145.
- Gilliat-Smith, B. [= Petulengro] 1907 The Gypsies of the Rhine-Province 1902-3, *Journal of the Gypsy Lore Society* 1/1: 125-145.
 1908 Three German Gypsy Melodies, *Journal of the Gypsy Lore Society* 1/2: 156-160.
 1915/16 Report on the Gypsy Tribes of North-East Bulgaria, *Journal of the Gypsy Lore Society* 9/1: 1-51; 9/2: 65-109.
- Halwachs, D.W. 1993 Polysystem, Repertoire und Identität, *Grazer Linguistische Studien* 39/40: 71-90.
 1994 Zusammenarbeit zwischen Roma und Linguistik, *Romano Centro* 6: 4.
 1996a *Morphologie des Roman. Basisgrammatik der Romani-Variante der Burgenland-Roma*, Oberwart (= Arbeitsbericht 3 des Projekts Kodifizierung und Didaktisierung des Roman)
 1996b Die Verschriftlichung des Roman, *Grazer Linguistische Studien* 45: 1-32.

- Halwachs, D.W./Ambrosch, G./Schicker, D.
1996 *Roman, seine Verwendung und sein Status innerhalb der Volksgruppe. Ergebnisse einer Befragung zu Sprachverwendung und Spracheinstellung der Burgenland-Roma*, Oberwart (= Arbeitsbericht 1 des Projekts Kodifizierung und Didaktisierung des Roman)
- Halwachs, D.W./Heinschink, M.F.
1994 Zur Mehrsprachigkeit der Zigeuner in Österreich, in: Halwachs, D.W./Stütz, I. (Hg.) *Sprache-Sprechen-Handeln. Akten des 28. Linguistischen Kolloquiums*, Graz 1993, Bd. 2, Tübingen: 229-236.
- Haslinger, M.
1985 *Rom heißt Mensch. Zur Geschichte des "geschichtslosen" Zigeunervolkes in der Steiermark 1850-1938*, Graz (phil. Diss.).
- Heinschink, M.F.
1978 Le langue tsigane parlée en Autriche et en Yougoslavie, *Études Tsiganes* 24/1: 8-20.
1994 E Romani Chib - Die Sprache der Roma, in: Heinschink/Hemetek: 110-128.
- Heinschink, M.F./Hemetek, U. (Hg.)
1994 *Roma. Das unbekanntes Volk. Schicksal und Kultur*, Wien.
- Heinschink, M.F./Juhasz, Ch.
1992 Koti dzal o mulo ... Lieder der österreichischen Sinti, in: *Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes* 41: 63-86.
- Heinschink, M.F./Meissner, P.
1976 Der arme Zigeuner und der Teufel, *Mitteilungen zur Zigeunerkunde* 2: 6-10.
- Hemetek, U. et al.
1992 *Romane gila. Lieder und Tänze der Roma in Österreich*, Wien.
1994 Zur Vielfalt der Romamusikstile in Österreich. Versuch einer Gattungseinteilung, in: Hilscher, E.Th./Antonicek, Th. (Hg.) *Vergleichend-systematische Musikwissenschaft. Beiträge zu Methode und Problematik der Systematischen, ethnologischen und Historischen Musikwissenschaft. Franz Födermeyer zum 60. Geburtstag*, Tutzing: 495-519.
- Hemetek, U./Heinschink, M.F.
1992 Lieder im Leid. Zu KZ-Liedern der Roma in Österreich, in: *Jahrbuch des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands*: 76-93.
- Holzinger, D.
1993 *Rómanes. Grammatik und Diskursanalyse der Sprache der Sinte*, (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 85), Innsbruck.
- Homeyer, H.
1977 Mre tsavore mro romoro. Lieder aus dem Burgenland, gesungen von Franziska Horvát, in: *Zigeunerkundliche Forschungen* 1: 77-83 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 42).
- Hutterer, M./Meszaros, G.
1967 *A lovári dialektus leirő nyelvtana*, Budapest.
- Juhasz, Ch.
1994 Chants et Musiques Tsiganes collectes dans les Balkans. La Collection Heinschink aux Archives Sonores de l'Académie des Sciences de l'Autriche, *Études Tsiganes* 40/1: 86-103.
- Knobloch, J.
1953 *Románi Texte aus dem Burgenland. Berichte, Erzählungen und Märchen der burgenländischen Zigeuner, aufgezeichnet, übersetzt und mit sprachlichen Bemerkungen versehen*, Eisenstadt (= Burgenländische Forschungen 24).
- Litterst, G.
1990 Djangos Erben. Zigeuner-Musiker zwischen Traditionspflege und Fortentwicklung. Teil 1, in: *Jazz-Live*: 10-17.
- Mayerhofer, C.
1987 *Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart*, Wien.

- 1990 Zigeuner in Wien. Varna, Dschatis, Lovara und Sinti, *Tsiganologische Studien* 2: 3-43.
- Miklosich, F. 1872-1882 Über die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europas. Teil I-XII, in: *Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien*, Bd. 21-23, 25-27, 30-31, Wien.
- 1874-1878 Beiträge zur Kenntnis der Zigeunermundarten. Teile I-IV, in: *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien*. Bd. 77, 83, 90 (Nachdruck: Leipzig 1986).
- Müller, F. 1869 Beiträge zur Kenntnis der Rom-Sprache, *Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien* 61/1: 149-206.
- 1872 Beiträge zur Kenntnis der Rom-Sprache II, *Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien* 70/1-3: 85-100.
- Otter, K. 1931 Viennese Gypsies, *Journal of the Gypsy Lore Society* 3/10: 106-134.
- Pfleger, W. 1984 *Österreichs Zigeuner zur Zeit des Nationalsozialismus*, Wien (phil. Diss.)
- Pobozniak, T. 1964 *Grammar of the Lovari Dialect*, Krakau.
- Sárosi, B. 1977 *Zigeunermusik*, Zürich/Freiburg i. Br.
- Schindegger, F. 1992 *Lebensweise von Zigeunern in Wien am Beispiel der Kelderasch*, Wien (DA)
- Siniveer, K. 1981 *Folk Lexikon*, Reinbeck.
- Steinmetz, S. 1966 *Österreichs Zigeuner im NS-Staat*, Wien.
- Stojka, C. 1988 *Wir leben im Verborgenen. Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin*, Wien.
- 1992 *Reisende auf dieser Welt. Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin*, Wien.
- Stojka, K. 1994 *Auf der ganzen Welt zu Hause. Das Leben und Wandern des Zigeuners Karl Stojka*, Wien.
- Strukelj, P. 1980 *Romi na Slovenskem*, Ljubljana.
- Thiel, H. 1974 Die Zigeuner in Neustift an der Lafnitz, *Österreichische Zeitschrift zur Volkskunde* 77/4: 269-280.
- 1985 Zigeunermusikanten in Westösterreich. Eine Mikrodokumentation, in: *Jahrbuch des österreichischen Volksmusikwerks* 34, Wien: 62-67.
- Thurner, E. 1983 *Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich*, (= Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte 2), Salzburg.
- Vekerdi, J. 1984 The Vend Gypsy Dialect in Hungary, *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 34: 65-68.
- Vossen, R. 1983 *Zigeuner: Roma, Sinti, Gitanos, Gypsies. Zwischen Verfolgung und Romantisierung*, Frankfurt/M.

Christiane Fennesz-Juhasz *Phonogrammarchiv der ÖAdW/Wien*

Dieter W. Halwachs *Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz*

Mozes F. Heinschink

Romano Centro/Wien